

Isaac Asimov

Der Zweihundertjährige

1

»Vielen Dank«, sagte Andrew Martin und setzte sich auf den Platz, der ihm angeboten worden war. Er sah nicht so aus, als wäre dies seine letzte Äußerung gewesen. Man sah ihm überhaupt nichts an. Von der Traurigkeit abgesehen, die man in seinem Blick vermutete, war sein Gesicht völlig ausdruckslos. Seine Haare waren glatt, hellbraun und fein. Er war frisch rasiert. Seine Kleider waren altmodisch, aber gepflegt. Er schien eine Vorliebe für Dunkelrot zu haben.

Der Chirurg saß hinter dem Schreibtisch. Auf dem Namensschild stand eine ganze Reihe von Buchstaben und Ziffern, aber das kümmerte Andrew wenig. Ihn Doktor zu nennen, fand er ausreichend.

»Wann können Sie operieren, Doktor?« fragte er.

»Das hängt davon ab, Sir«, sagte der Chirurg in dem leicht respektvollen Ton, der für Robots typisch ist, wenn sie mit Menschen sprechen, »wer und wie operiert werden soll.«

Der Robot, in leicht gelblichem Edelstahl, sah Andrew ausdruckslos an. Andrew Martin betrachtete die rechte Hand des Robot's, die ruhig auf dem Schreibtisch lag. Die Finger waren lang und an den Spitzen zu Metallschlingen gebogen. Man konnte sich gut vorstellen, wie sanft sich das Skalpell in diese Schlingen fügte und für die Zeit der Operation zu einem Teil dieser Hand wurde.

Kein Zögern während der Arbeit, kein Zittern, kein falscher Schnitt, nicht ein Fehler. Das war natürlich eine Folge der Spezialisierung, einer Spezialisierung, die der Mensch so zielstrebig verfolgt hatte, dass kaum noch ein Robot individuell behirnt wurde. Bei einem Chirurgen jedoch musste es der Fall sein. Und dieser spezielle Chirurg war trotz seiner individuellen Behirnung so in seinen Fähigkeiten begrenzt, dass er Andrew nicht erkannte. Wahrscheinlich hatte er nie von ihm gehört.

»Haben Sie sich je gewünscht, ein Mensch zu sein?« fragte Andrew.

Der Chirurg zögerte, als passe die Frage nicht in sein positronisches Gedächtnis.

»Aber ich bin doch ein Robot, Sir«, antwortete er schließlich.

»Wäre es besser, ein Mensch zu sein?«

»Es wäre besser, Sir, ein besserer Chirurg zu sein. Als Mensch könnte ich das nicht sein, Sir, aber als höherentwickelter Robot könnte ich es sein. Ich wäre lieber ein höher entwickelter Robot, Sir.«

»Es kränkt Sie nicht, dass ich Sie herumkommandieren kann? Dass ich Sie nach links und rechts dirigieren kann, wenn es mir beliebt?«

»Es ist mir eine Freude, Sir, Ihnen gefällig zu sein. Falls mich Ihre Befehle daran hindern würden, Ihnen oder anderen gegenüber respektvoll zu funktionieren, würde ich Ihre Befehle nicht ausführen. Die Erste Grundregel, die meine Pflicht anspricht, die Sicherheit des Menschen zu bewahren, würde den Vorrang vor der Zweiten haben, die mir Gehorsam abverlangt. Sonst ist mir Gehorchen eine Freude... Aber an wem soll diese Operation durchgeführt werden? «

»An mir«, sagte Andrew.

»Das ist unmöglich. Es ist eine zerstörende Operation.«

»Das tut nichts zur Sache«, sagte Andrew ruhig.

»Ich darf keinen Schaden zufügen. «

»Einem Menschen nicht«, sagte Andrew. »Aber ich bin kein Mensch. Ich bin ebenfalls ein Robot.«

2

Andrew hatte anfangs, direkt nach seiner Herstellung, sehr viel mehr wie ein Robot ausgesehen, glatt und funktionell. In der Familie, in die man ihn gesteckt hatte damals, als Robot im Haushalt, ja auf dem ganzen Planeten noch eine Seltenheit waren - war er gut zurechtgekommen.

Zu viert waren sie gewesen: Sir und Madam und Miss und Little Miss. Er hatte natürlich ihre Namen gekannt, sie aber nie benutzt. Sir war Gerald Martin. Seine persönliche Seriennummer war PxK gewesen, die Zahlen hatte er vergessen. Es war natürlich alles ewig lange her, aber wenn er sich hatte erinnern wollen, hätte er die Zahlen nicht vergessen können. Er hatte sich aber nicht erinnern wollen.

Little Miss hatte ihn als erste Andrew genannt, weil sie sich seine Serienbezeichnung nicht hatte merken können. Die anderen hatten den Namen dann übernommen.

Little Miss - neunzig Jahre war sie alt geworden und war längst schon tot. Er hatte sie einmal mit Madam angesprochen, was sie ihm sofort verboten hatte. Sie hatte nicht Madam genannt werden wollen und war bis zu ihrem letzten Tag Little Miss geblieben.

Andrew hatte die Pflichten eines Butlers zu erledigen. Und die eines Dienstmädchens. Es waren seine Lehrjahre gewesen.

Die Martin's mochten ihn, und die Hälfte der Zeit wurde er von der Arbeit abgehalten, weil Miss und Little Miss mit ihm spielen wollten.

Miss war es gewesen, die schneller begriffen hatte, wie man das machen musste.

»Wir befehlen dir, mit uns zu spielen«, sagte sie. »Du musst unseren Befehlen gehorchen.«

»Verzeihung, Miss«, antwortete Andrew. »Ein bereits von Sir ausgesprochener Befehl hat den Vorrang.«

»Daddy hat lediglich gesagt«, entgegnete Miss, »dass er hofft, du würdest dich um das Saubermachen kümmern. Das ist kein echter Befehl. Ich aber befehle dir, mit uns zu spielen.«

Sir hatte nichts dagegen: Er liebte Miss und Little Miss noch mehr, als Madam es tat, und Andrew hatte die beiden ebenfalls sehr gern gemocht. Zumindest hätte man es unter Menschen so ausgedrückt.

Der Anhänger, den Andrew damals aus Holz geschnitzt hatte, war für Little Miss. Sie hatte ihm befohlen, es zu tun. Miss hatte zu ihrem Geburtstag einen Anhänger aus einem elfenbeinähnlichen Material bekommen, und Little Miss war unglücklich gewesen. Sie hatte lediglich ein Stückchen Holz besessen, und das hatte sie Andrew zusammen mit einem Küchenmesser gegeben.

Andrew hatte den Befehl schnell ausgeführt gehabt.

»Der Anhänger ist schön, Andrew«, sagte Little Miss. »Ich zeige ihn Daddy.«

Sir hatte es einfach nicht glauben wollen. »Wo hast du den Anhänger her, Mandy?« fragte er.

Er nannte Little Miss immer Mandy.

Als Little Miss ihm versicherte, dass es wahr sei, hatte er sich an Andrew gewandt.

»Haben wirklich Sie den Anhänger geschnitzt, Andrew?« fragte er in seiner stets etwas förmlichen Art.

»Ja, Sir.«

»Auch der Entwurf stammt von Ihnen?«

»Ja, Sir.«

»Was hat Sie dazu inspiriert?«

»Die Maserung des Holzes, Sir. Sie verlangte nach dieser geometrischen Form.«

Am Tag darauf bekam Andrew von Sir ein größeres Stück Holz und dazu ein Vibromesser.

»Machen Sie etwas daraus, Andrew«, sagte er. »Was Sie wollen.«

Andrew führte den Befehl aus, und Sir sah dabei zu. Als der Gegenstand fertig

war, sah Sir ihn sich lange an. Von da an hatte Andrew nicht mehr im Haushalt arbeiten müssen. Er bekam Bücher über alte Möbel zu lesen und lernte, wie man schöne Schränke und Kommoden herstellte.

»Das sind erstaunliche Produkte«, sagte Sir.

»Es macht mir Spaß, sie herzustellen«, erwiderte Andrew.

»Spaß?«

»Es bewirkt, dass meine Gehirnströme leichter fließen. Ich habe Sie das Wort Spaß gebrauchen hören, und es passt zu dem, was ich empfinde. Es macht mir Spaß, Sir.«

3

Gerald Martin hatte Andrew in die regionale Geschäftsstelle der United States Robots and Mechanical Men, Inc. mitgenommen. Als Abgeordneter hatte er keinerlei Schwierigkeiten gehabt, einen Termin beim Cheforobotpsychologen zu bekommen, hatte er doch aufgrund seines Postens zu den wenigen Leuten gehört, die sich damals einen Robot hatten halten dürfen.

Andrew hatte von alledem noch nichts verstanden, aber in späteren Jahren, mit wachsendem Wissen, hatte er diese frühe Szene im richtigen Licht gesehen.

Der Robotpsychologe, ein gewisser Morton Mansky, hatte aufmerksam zugehört.

Die Falte in seiner Stirn war immer tiefer geworden, und er hatte sich nur mit Mühe davon abhalten können, mit den Fingern auf der Schreibtischplatte zu trommeln.

»Die Robotik«, hatte er schließlich gesagt, »ist keine exakte Kunst, Mr. Martin.

Ich kann jetzt nicht ins Detail gehen, aber die Mathematik, die dem Bau eines Positronengehirns zugrunde liegt ist viel zu kompliziert, um mit einem feststehenden Ergebnis rechnen zu können. Es ist immer nur annähernd. Nachdem alles unter Berücksichtigung der Drei Regeln geschieht, sind diese unbestreitbar. Wir werden Ihren Robot selbstverständlich umtauschen und...«

»Aber ich bitte Sie!« hatte Sir den Robotpsychologen unterbrochen. »Er funktioniert einwandfrei. Er führt seine Pflichten perfekt aus. Das Wesentliche ist, dass er außerdem feinste Holzschnitzereien liefert und nie zwei Stücke gleich macht. Er produziert Kunstwerke.«

Mansky hatte verwirrt ausgesehen. »Merkwürdig«, hatte er gesagt. »Wir versuchen heutzutage natürlich, das Gehirn nicht zu engstirnig zu gestalten, aber Sie glauben allen Ernstes, dass er wirklich kreativ ist?«



»Sehen Sie selbst.«

Sir hatte das Relief zum Vorschein gebracht, auf dem spielende Kinder vor einem bewaldeten Hintergrund zu sehen waren, so fein mit der Maserung des Holzes verquickt, dass auch dieses geschnitzt aussah.

»Das hat er hergestellt?« hatte der Robotpsychologe gefragt und den Kopf geschüttelt. »Ein Zufallstreffer.«

»Und nicht reproduzierbar?«

»Kaum. So etwas habe ich noch nie gehört.«

»Freut mich. Dass Andrew der einzige ist, soll mir mehr als recht sein.«

»Ich nehme an, dass die Firma den Robot zu Beobachtungszwecken zurückverlangen wird.«

»Kommt nicht in Frage«, hatte Sir gesagt. »Aber wirklich nicht.« Er hatte sich an Andrew gewandt. »Kommen Sie, wir gehen auf der Stelle nach Hause.«

»Wie Sie wünschen, Sir«, hatte Andrew entgegnet.

4

Dann war die Zeit gekommen, in der Miss mit Jugendlichen ihres Alters ausgegangen und wenig zu Hause gewesen war. Und so hatte nur noch Little Miss Andrew's Horizont ausgefüllt. Sie hatte nie vergessen, dass er für sie das erste Schnitzwerk

angefertigt hatte, und es Tag und Nacht um den Hals getragen.
 Und sie war es auch gewesen, die als erste etwas dagegen einzuwenden gehabt hatte, dass ihr Vater die Werke Andrew's verschenke.
 »Wenn jemand etwas haben will, Dad«, hatte sie gesagt, »,dann soll derjenige auch dafür bezahlen. Die Sachen sind ihr Geld wert.«
 »Du bist doch sonst nicht so aufs Geld versessen, Mandy«, hatte Sir gesagt.
 »Das Geld soll ja nicht für uns sein, sondern für den Künstler.«
 Andrew hatte das Wort >Künstler< noch nie gehört und deshalb im Lexikon nachgeschlagen.
 Und dann machten sie wieder einen Ausflug. Diesmal zu Sir's Anwalt.
 »Was halten Sie davon, John?« sagte Sir.
 Der Anwalt war ein gewisser John Feingold. Er hatte schlohweißes Haar und einen Kugelbauch, und die Ränder seiner Kontaktlinsen waren hellgrün eingefärbt. Er betrachtete die kleine Plakette, die ihm Sir in die Hand gedrückt hatte. »Ein hübsches Stück«, sagte er. »Es hat sich schon herumgesprochen, Gerald, diese Schnitzerei stammt von deinem Robot.«
 »Ja, von Andrew«, sagte Sir und blickte Andrew stolz an. »Stimmt's, Andrew?«
 »Ja, Sir«, antwortete Andrew.
 »Wie viel würdest du dafür bezahlen, John?«
 »Kann ich nicht sagen. Ich sammle so etwas nicht.«
 »Kannst du dir vorstellen, dass man mir zweihundertfünfzig Dollar dafür geboten hat? Andrew hat Stühle hergestellt, die ich für fünfhundert Dollar verkauft habe. Auf der Bank liegen bereits zweihunderttausend Dollar, alles Geld aus Andrew's Produkten.«
 »Mann, dein Robot macht dich reich, Gerald.«
 »Halb reich, John. Die Hälfte ist auf ein Konto eingezahlt, das auf den Namen Andrew Martin angelegt wurde.«
 »Auf einen Robot?«
 »Richtig, und ich will von dir wissen, ob das auch legal ist.«
 »Legal?« Der Stuhl knarrte, als Feingold sich zurücklehnte. »Ich kenne keinen Präzedenzfall, Gerald. Wie hat dein Robot denn die nötigen Papiere unterschrieben?«
 »Er kann seinen Namen schreiben, und ich habe die Unterschrift zur Bank gebracht. Ihn selbst habe ich nicht mitgenommen. Musste sonst noch etwas erledigt werden?«
 »Tja...« Feingold überlegte. »Man könnte einen einsetzen, der die finanziellen Angelegenheiten des Robot's regelt, damit eine Art Isolierschicht zwischen ihm und die feindliche Welt geschoben ist. Darüber hinaus rate ich dir, gar nichts zu unternehmen. Bis jetzt kommt dir noch niemand in die Quere. Falls jemand Anstoß daran nimmt, soll er dich anklagen.«
 »Und wirst du den Fall dann übernehmen?«
 »Für ein Pauschalhonorar - natürlich.«
 »Und wie hoch wäre das?«
 »An die zweihundertfünfzig Dollar.«
 »Angemessen«, sagte Sir.
 Feingold lachte und wandte sich an Andrew. »Freuen Sie sich, dass Sie eigenes Geld haben, Andrew? « fragte er.
 »Ja, Sir.«
 »Und was wollen Sie damit anfangen?«
 »Dinge bezahlen, die sonst Sir bezahlen müsste. Sir spart damit Geld, Sir.«

5

Es hatten sich Gelegenheiten dazu ergeben. Reparaturen waren kostspielig gewesen, eine Überholung hatte ein Vermögen gekostet. Mit den Jahren waren neue Modelle von Robots produziert worden, und Sir hatte dafür gesorgt, dass Andrew jede

Neuerung bekommen hatte bis er ein Beispiel metallischer Vollkommenheit gewesen war. Und alles war von Andrew selbst finanziert worden

Er hatte darauf bestanden.

Nur sein Positronengehirn war unberührt geblieben. Darauf hatte Sir bestanden.

»Die neuen sind längst nicht so gut wie Sie, Andrew«, hatte er gesagt. »Die neuen Robots taugen nichts. Die Firma hat Methoden entwickelt, mit deren Hilfe man kompliziertere Gehirne herstellen kann, aber sie haben keine Phantasie. Die damit ausgestatteten Robots tun lediglich das, was ihre Aufgabe ist, aber nie etwas Eigenständiges. Sie gefallen mir besser.«

»Vielen Dank, Sir.«

»Und Sie sind der Anlass, Andrew, vergessen Sie das nie. Ich bin sicher, dass Mansky alles unternommen hat, um den annähernden Ergebnissen, wie er sich ausgedrückt hat, den Garaus zu machen. Unvorhersehbare Eigenschaften, das mögen sie nicht, die Robotiker... Wissen Sie, wie oft man mich gebeten hat, Sie zu Beobachtungszwecken freizugeben? Neunmal! Jetzt ist er pensioniert, dieser Mansky, und wir haben endlich unsere Ruhe.«

Und allmählich war Sir's Haar grau und schütter geworden, und seine Backen waren nach unten gerutscht, während Andrew immer besser ausgesehen hatte.

Madame hatte sich in eine Kunstkolonie irgendwo in Europa abgesetzt, und Miss lebte als Dichterin in New York. Sie hatte manchmal geschrieben, aber nicht oft. Little Miss war inzwischen verheiratet und hatte in der Nachbarschaft gewohnt. Sie hatte Andrew in der Nähe haben wollen und als Little Sir, ihr erstes Kind, zur Welt gekommen war, hatte Andrew die Flasche halten und den Säugling füttern dürfen. Andrew hatte gefunden, dass Sir durch die Geburt des Enkels nicht mehr ganz so allein war, und hatte es deshalb gewagt, mit der Bitte an ihn heranzutreten.

»Sir«, hatte er das Gespräch begonnen »es war immer sehr nett von Ihnen, mich mein Geld nach Wunsch ausgeben zu lassen«

»Es war Ihr Geld, Andrew.«

»Nur weil Sie so großzügig gewesen sind, Sir. Das Gesetz hätte bestimmt nichts gegen Sie unternommen, wenn Sie alles für sich behalten hätten.«

»Das wäre mehr als ungerecht gewesen. «

»Trotz all der Ausgaben und Steuern, Sir, sind mir knapp sechshunderttausend Dollar geblieben.«

»Ich weiß, Andrew.«

»Ich möchte das Geld Ihnen geben, Sir.«

»Ich würde es nie nehmen, Andrew.«

»Im Austausch gegen etwas, was Sie mir geben können, Sir«

»Ach so. Und was wäre das, Andrew?«

»Meine Freiheit, Sir«

»Ihre...«

»Ich möchte mich freikaufen, Sir«

6

So einfach war das nicht gewesen.

Sir lief dunkelrot an. »Ach was! « sagte er, machte auf dem Absatz kehrt und ließ Andrew stehen.

Und wieder war es Little Miss, die ihn dazu überredete - sogar in Andrew's Beisein, denn dreißig Jahre lang war alles vor Andrew besprochen worden, selbst Dinge, die ihn persönlich betrafen. Er war schließlich bloß ein Robot. »Dad!«, sagte sie, »warum fasst du das als persönliche Beleidigung auf? Er bleibt ja trotzdem hier. Er wird so treu wie eh und je bleiben. Er will sich lediglich frei nennen können. Ist das so schlimm? Hat er es denn nicht verdient? Du meine Güte, wir sprechen seit Jahren darüber.«

»So, seit Jahren spricht ihr darüber?«

»Ja, und Andrew hat es immer wieder hinausgeschoben, weil er Angst hatte, er würde dich verletzen. Ich habe ihn gezwungen, endlich mit der Sprache herauszurücken.«
»Er weiß nicht, was Freiheit und Freisein bedeutet. Er ist ein Robot.«
»Dad, du kennst ihn nicht. Er hat die gesamte Bibliothek durchgeschmökert. Ich weiß nicht welche Gefühle in ihm schlummern, aber welche Gefühle in dir schlummern, weiß ich auch nicht. Wenn man mit ihm redet reagiert er auf die verschiedensten Abstraktionen wie du und ich, und was zählt denn sonst? Wenn die Reaktionen eines anderen so sind, wie deine eigenen, was willst du denn dann noch mehr?«
»Das Gesetz wird anderer Meinung sein«, sagte Sir verärgert und wandte sich mit absichtlich verletzender Stimme an Andrew. »Jetzt hören Sie mir einmal zu, Sie! Ich kann Sie nur auf legalem Weg frei machen, und wenn die Sache offiziell eingereicht wird, dann wird man Ihnen die Freiheit, das heißt genaugenommen die Bürgerrechte, nicht nur verweigern, man wird auch von Ihrem Vermögen Kenntnis bekommen. Es heißt, dass ein Robot kein Recht hat, Geld zu verdienen. Ist dieses Hirngespinnst es wert, dass Sie ihr Vermögen verlieren?«
»Die Freiheit ist mehr wert als alles Geld dieser Erde, Sir«, hatte Andrew damals zu ihm gesagt. »Selbst die Chance, eventuell frei zu werden, ist mehr wert.«

7

Der Staatsanwalt, der den Fall verhandelte, hatte sich auf den bequemen Standpunkt gestellt, dass das Wort >Freiheit< keine Bedeutung habe, wenn es auf einen Robot angewandt wurde.

Er wiederholte diese Behauptung mehrmals an passender Stelle und unterstrich sie jeweils mit theatralischen Gesten.

Little Miss bat schließlich darum, an Andrew's Stelle sprechen zu dürfen. Sie wurde mit ihrem vollen Namen aufgerufen, den Andrew bis dahin noch nie gehört hatte.

»Amanda Laura Martin Charney bitte in den Zeugenstand.«

»Vielen Dank, Euer Ehren«, sagte sie. »Ich bin kein Jurist und verwende vielleicht nicht die richtige Terminologie, ich darf Sie jedoch bitten, mir zuzuhören und ungeschickte Formulierungen zu ignorieren.

Versuchen wir zu begreifen, was frei sein für einen Robot bedeutet. In vielen Dingen ist Andrew bereits frei. Ich glaube, es ist über zwanzig Jahre her, seit Andrew in der Familie Martin ein Befehl erteilt wurde, der sich nicht erübrigt hätte, weil Andrew immer freiwillig und von sich aus gehandelt hat.

Wenn wir wollen, können wir ihm natürlich Befehle erteilen, und das sogar in autoritärem Ton, denn er ist eine Maschine, die uns gehört. Warum sollen wir das aber tun, wo er uns doch so lange und so treu gedient und so viel Geld verdient hat? Ihn frei zu machen wäre ein reines Wortspiel, aber es bedeutet ihm eben so viel. Es würde ihm alles geben, was er sich wünscht, und uns nichts kosten.«

Der Richter musste sichtlich ein Lächeln unterdrücken. »Ich verstehe Ihr Argument, Mrs. Charney« sagte er. »Einen Präzedenzfall gibt es nicht und ein bindendes Gesetz für einen Fall wie diesen ebenfalls nicht. Es gibt aber die unausgesprochene Annahme, dass nur ein Mensch Freiheit genießen kann. Ich muss hier einen Präzedenzfall schaffen, kann aber die unausgesprochene Annahme nicht einfach beiseite schieben. Lassen Sie mich mit dem Robot persönlich sprechen.

Andrew!«

»Ja, Euer Ehren.«

Es war das erstmal, dass Andrew vor einem Gericht sprach, und der Richter war über den menschlichen Klang seiner Stimme sichtlich erstaunt.

»Warum wollen Sie frei sein? Was ergibt sich daraus für Sie?«

»Wären Sie gerne ein Sklave, Euer Ehren?«

»Sie sind kein Sklave, Andrew. Sie sind ein voll zufriedenstellender Robot, ein Genie von einem Robot, wie man mir erklärt hat, der mit künstlerischen Talenten

ausgestattet ist, die nicht zu überbieten sind. Was könnten Sie darüber hinaus bewerkstelligen, wenn Sie frei wären?«

»Vielleicht nicht mehr als im Moment, Euer Ehren, aber mit noch größerer Freude. Hier in diesem Gerichtssaal wurde gesagt, dass nur ein Mensch frei sein kann. Mir scheint jedoch, dass der frei sein kann, der sich Freiheit wünscht. Ich wünsche mir Freiheit.«

Und das war es, was den Richter letztlich überzeugte.

»Freiheit«, sagte er in seinem Schlusswort, »kann keinem Objekt abgesprochen oder verweigert werden, das geistig fortgeschritten genug ist, den Begriff zu verstehen und den Zustand wünschenswert zu finden.«

Der Oberste Gerichtshof hatte den Richterspruch später gebilligt.

8

Sir jedoch war ziemlich empört gewesen, und seine harte Stimme quälte Andrew fast so sehr, wie ein Kurzschluss es getan hatte. »Ich will Ihr verdammtes Geld nicht, Andrew«, sagte er. »Ich nehme es bloß, weil Sie sich sonst nicht frei fühlen. Von jetzt an können Sie sich Ihre Aufgaben selbst aussuchen und sie nach Gutdünken ausführen. Ich gebe Ihnen keine Befehle mehr, außer diesen letzten - tun Sie, was Sie wollen. Die Verantwortung für Sie trage allerdings immer noch ich. Das Gericht hat es ausdrücklich betont. Ich hoffe, Sie verstehen das.«

»Sei doch nicht so zornig, Dad«, schaltete sich Little Miss ein. »Die Verantwortung ist wirklich keine Last für dich. Nichts wirst du diesbezüglich tun müssen. Die Drei Grundregeln gelten nach wie vor.«

»Wie frei ist er dann eigentlich?«

»Sind menschliche Wesen nicht auch an ihre Gesetze gebunden, Sir?« fragte Andrew.

»Ich habe keine Lust, mich mit Ihnen herumzustreiten«, sagte Sir und verließ den Raum.

Andrew hatte ihn danach nur noch ab und zu gesehen. Little Miss hatte Andrew oft in dem kleinen Haus besucht, das extra für ihn gebaut worden war. Es hatte natürlich keine Küche und keine sanitären Anlagen. Es bestand lediglich aus zwei Räumen, einer Bibliothek und einer Kombination aus Büro, Materiallager und Werkstatt. Andrew hatte viele Aufträge angenommen und als freier Robot mehr gearbeitet als je zuvor, bis das Haus abbezahlt und im Grundbuch als sein Eigentum eingetragen gewesen war. Eines Tages war Little Sir, nein, George, gekommen. Der Junge hatte nach dem Gerichtsbeschluss darauf bestanden, nicht mehr Little Sir genannt zu werden.

»Ein freier Robot«, hatte er betont, »sagt eben den Namen und nicht Sir. Ich nenne dich ja auch Andrew. Du musst mich George nennen.«

Da die Bitte als Befehl formuliert gewesen war, hatte sich Andrew danach gerichtet. Little Miss allerdings war Little Miss geblieben.

An jenem Tag war George allein gekommen. Er hatte Andrew mitgeteilt, dass Sir im Sterben läge. Little Miss war bei ihm gewesen, und er hatte auch nach Andrew verlangt.

Andrew war zu ihm geeilt.

Sir's Stimme war noch fest gewesen, aber er hatte sich kaum mehr bewegen können.

»Andrew«, hatte er gesagt, »Andrew, ich bin froh, dass Sie frei sind. Das wollte ich Ihnen nur noch sagen, bevor ich sterbe.«

Andrew hatte nicht gewusst, was er erwidern sollte. Er war noch nie mit einem Sterbenden beisammen gewesen, aber er hatte gewusst, dass es sich dabei um das menschliche Erlöschen der Funktion handelte.

Als Sir von ihnen gegangen war, hatte Little Miss eine Hand auf Andrew's Arm gelegt.

»Er war gegen Ende nicht mehr sehr nett zu dir, Andrew«, hatte sie gesagt. »Aber er war eben alt, und es hat ihn verletzt, dass du frei sein wolltest.«

Und da hatte Andrew die richtigen Worte gefunden. »Ohne ihn, Little Miss«, hatte er gesagt, »wäre ich nie frei geworden.«

9

Erst nach Sir's Tod hatte Andrew damit begonnen, Kleider zu tragen. Mit einer alten Hose, die ihm George gegeben hatte, hatte es angefangen.

George war inzwischen verheiratet und hatte in Feingolds Kanzlei als Anwalt gearbeitet. Der alte Feingold war längst tot, aber seine Tochter hatte die Kanzlei weitergeführt, die fortan unter dem Namen Feingold & Martin eingetragen war. Als Andrew zum erstenmal eine Hose trug, hatte sich George ein Lächeln nur mit Mühe verkneifen können.

»Warum trägst du eigentlich eine Hose, Andrew?« fragte er. »Dein Körper ist auf eine so schöne Weise funktionell, dass es ein Jammer ist, ihn zu bedecken - noch dazu, wo Temperaturen und Keuschheit für dich unwesentliche Dinge sind.«

»Menschliche Körper sind auch auf schöne Weise funktionell, George«, entgegnete Andrew. »Trotzdem bedeckt ihr eure Körper.«

»Um sie vor Kälte und Schmutz zu schützen und auch aus Eitelkeit. Aber all das trifft ja für dich nicht zu.«

»Aber ich fühle mich nackt ohne Kleider, George. Ich habe das Gefühl, anders auszusehen.«

»Anders! Es gibt mittlerweile Millionen von Robots auf der Erde. In dieser Gegend gibt es nach der letzten Statistik fast so viele Robots wie Menschen.«

»Ich weiß, George. Sie erledigen heutzutage fast alles.«

»Und keiner von ihnen trägt Kleider.«

»Und keiner von ihnen ist frei.«

Nach und nach hatte Andrew seine Garderobe vergrößert, wobei ihn George's Lächeln und das Starren derjenigen, welche ihn mit Aufträgen überhäuften, störte.

Er war zwar frei, hatte aber die Tatsache nicht aus der Welt schaffen können, dass ihm eine respektvolle Haltung dem Menschen gegenüber einprogrammiert war, und daher hatte er sich nur sehr langsam vorgewagt. Unverhohlene Missbilligung hätte ihn für Monate zurückgeworfen.

Nicht jeder hatte Andrew als frei akzeptiert. Er war nicht in der Lage gewesen, den betreffenden Personen einen Vorwurf daraus zu machen, allerdings hatte ihm allein der Gedanke daran Schwierigkeiten bereitet.

Wenn er mit Little Miss' Besuch rechnete, unterließ er es immer tunlichst, Kleider anzuziehen. Sie war mittlerweile alt geworden und hatte die meiste Zeit in einem wärmeren Klima verbracht, wenn sie jedoch zu Besuch kam, suchte sie als allererstes ihn auf.

»Jetzt hat sie mich endlich soweit, Andrew«, sagte George bei einem ihrer Kurzaufenthalte in New York. »Ich lasse mich für die Wahlen aufstellen, nächstes Jahr. Wie der Großvater, so der Enkel, hat sie gesagt.«

»Wie der Großvater...« Andrew sprach den Satz nicht zu Ende. Ein Gefühl der Unsicherheit hatte ihn befallen. »Ja, wie der Großvater, der ja auch Abgeordneter gewesen ist.«

»Es wäre schön, George, wenn Sir noch...« Wieder brach er ab, denn den Ausdruck >funktionsfähig< wollte er nicht gebrauchen.

»...am Leben wäre«, half George ihm aus. »Ja, ich denke auch manchmal an das alte Ungeheuer.«

Die kurze Unterhaltung hatte Andrew zu denken gegeben. Sein Stottern war ihm unangenehm gewesen Seit der Zeit, in der Andrew konstruiert und ihm ein festes Vokabular eingegeben worden war, hatte sich die Sprache verändert. Dazu kam, dass George lässige Ausdrücke benutzt hatte, was bei Sir und Little Miss nie vorgekommen war. Wieso hatte George seinen Großvater ein >Ungeheuer< nennen können, wenn dieser Ausdruck doch wirklich nicht angebracht gewesen war?

Andrew fand in seinen Büchern keinen Rat, geschweige denn einen Anhaltspunkt. Die Bücher handelten fast ausschließlich von Holzbearbeitung, Kunst oder Möbelschreinerei, nicht von Sprache.

Als freier Robot hatte Andrew plötzlich das Gefühl sich nicht an George wenden,

sondern Fachbücher konsultieren zu müssen. Er beschloss, in die Staatsbibliothek zu gehen. Der Entschluss erfüllte ihn mit so triumphierender Freude, dass sein Elektropotential merklich anstieg und er einen Regelwiderstand einschalten musste. Er zog einen kompletten Anzug an und verließ das Haus. Er war noch keine hundert Meter davon entfernt, da hemmte ihn etwas. Er setzte den Regelwiderstand wieder außer Betrieb, aber das half nichts. Er ging nach Hause zurück und schrieb folgenden Satz auf ein Blatt Papier:

»Ich bin in die Staatsbibliothek gegangen«

Das Blatt Papier legte er auf seinen Schreibtisch.

10

Andrew kam nicht bis zur Staatsbibliothek. Er hatte zwar den Plan genau studiert und sich den Weg eingepägt, hatte ihn aber nicht wiedererkannt. Die entsprachen nicht den Bildzeichen auf dem Plan, und das hatte ihn unsicher gemacht. Schließlich hatte er geglaubt, den falschen Weg eingeschlagen zu haben, denn alles hatte fremd ausgesehen.

Er war zwar an ein paar Robots vorbeigekommen, aber als er sich endlich dazu durchgerungen hatte nach dem Weg zu fragen, war nicht mehr einer in Sicht gewesen. Ein Fahrzeug war vorbeigeschwirrt, hatte aber nicht angehalten. Andrew war stehengeblieben und hatte überlegt, als plötzlich zwei menschliche Wesen aufgetaucht und auf ihn zugekommen waren.

Obwohl sie sich eben noch laut unterhalten hatten, senkten sie die Stimmen, als sie Andrew ansichtig wurden. Sie sahen jung und unsicher aus. Ob sie zwanzig waren? Andrew hatte menschliches Alter noch nie schätzen können.

»Könnten Sie mir den Weg zur Staatsbibliothek sagen?« fragte Andrew höflich.

Der größere der beiden Menschen reagierte merkwürdig. Er blickte nicht Andrew an, sondern den anderen Menschen.

»Das ist ja ein Robot«, sagte er.

»Und noch dazu ein angezogener«, meinte der zweite Mensch zum ersten.

Der erste, der größere der beiden, schnalzte mit den Fingern. »Das ist bestimmt dieser freie Robot«, sagte er. »Sonst würde er doch keine Kleider tragen.«

»Frag ihn doch«, sagte der zweite, der eine auffallend knollige Nase hatte.

»Bist du der Robot von Martin's?« fragte der größere.

»Ich bin Andrew Martin, Sir«, antwortete Andrew.

"Aha, dann zieh deine Klamotten aus. Robots tragen keine Klamotten.« Der Große wandte sich an die Knollennase. »Das ist ja ekelhaft. Schau dir das bloß an?«

Andrew zögerte. Es war schon zu lange her, dass er im Befehlston angesprochen worden war, und infolgedessen hatte sich etwas in dem Schaltkreis, der für die Zweite Regel verantwortlich war, irgendwie verheddert.

»Klamotten runter!« brüllte der Große drohend. »Das ist ein Befehl! «

Langsam setzten Andrew's Reaktionen wieder ein.

»Runter damit!« grölte der Große.

»Wenn er niemand gehört«, sagte Knollennase, »dann könnten wir ihn uns eigentlich unter den Nagel reißen.«

»Uns kann sowieso niemand etwas verbieten«, sagte der Große. »Wir verletzen außerdem kein Besitzerrecht... Stell dich auf den Kopf!«

Der Befehl galt Andrew.

»Der Kopf soll nicht... «

»Halt den Mund«, unterbrach ihn der Große. »Wenn du nicht auf dem Kopf stehen kannst, dann versuch es wenigstens.«

Wieder zögerte Andrew und bückte sich schließlich doch, um den Kopf auf den Boden zu setzen. Er versuchte die Beine zu heben, verlor das Gleichgewicht und stürzte um.

»Bleib liegen!« befahl der Große und wandte sich an den anderen. »Sollen wir ihn

auseinandernehmen? Hast du schon einmal einen Robot auseinandergenommen?«

»Ob er uns lässt?«

»Er kann uns doch nicht daran hindern.«

Andrew hätte sie nicht daran hindern können, wenn sie ihm befohlen hätten, keinen Widerstand zu leisten. Die Zweite Regel, die des Gehorsams, hatte den Vorrang über die Dritte, die des Selbstschutzes. Außerdem hätte sich Andrew nicht verteidigen können, ohne dabei die beiden Menschen zu verletzen und damit mit der Ersten Regel in Konflikt zu kommen. Bei dem Gedanken wurde jeder motorische Kontakt in seinem Innern paralytisch, und er zitterte.

Der Große stieß ihn mit dem Schuh in die Seite. »Er ist ganz schön schwer. Wenn wir ihn zerlegen wollen, brauchen wir Werkzeug.«

»Wir können ihm ja befehlen«, schlug Knollennase vor, »dass er sich selber auseinander nimmt, und wir schauen bloß zu.«

»Meinetwegen«, sagte der Große. »Aber von der Straße muss er weg. Wenn jemand kommt...«

Es war bereits ziemlich spät. Aber jemand kam des Wegs, und es war George. Ziemlich atemlos blieb er neben Andrew stehen. Die beiden jungen Menschen wichen ein paar Schritte zurück.

»Andrew«, fragte er aufgeregt. »Ist etwas passiert? «

»Es ist alles in Ordnung, George«, antwortete Andrew.

»Dann steh auf... Wo sind deine Kleider?«

»Ist das Ihr Robot, Mister?« fragte der Große frech.

George fuhr herum. »Dieser Robot gehört niemand«, sagte er scharf »Was geht hier vor?«

»Wir haben ihn höflich gebeten, seine Sachen auszuziehen. Aber was geht Sie das an, wenn er nicht Ihnen gehört?«

»Was haben die beiden gemacht, Andrew?« fragte George.

»Sie wollten mich zerlegen«, antwortete Andrew. »Sie wollten mich eben von der Straße wegschaffen, um mich zu zerlegen.«

George blickte die beiden Kerle wutentbrannt an, doch die beiden grinsten nur.

»Und was haben Sie jetzt vor, Mister?« fragte der Große. »Wollen Sie etwa handgreiflich werden?«

»Nein«, sagte George. »Das habe ich gar nicht nötig. Dieser Robot lebt seit über siebzig Jahren bei meiner Familie. Er kennt uns und schätzt uns mehr, als er sonst jemanden schätzt. Ich werde ihm sagen, dass ihr beide mein Leben bedroht und mich töten wollt. Ich werde ihn bitten, mich zu verteidigen. Der Robot wird zwischen euch und mir entscheiden müssen, und für mich wird er sich entscheiden. Wissen Sie, was geschieht, wenn er Sie angreift?«

Die beiden jungen Menschen zogen die Köpfe ein und versuchten sich wegzuschleichen.

»Andrew!« befahl George in scharfem Ton. »Ich fühle mich bedroht. Diese beiden jungen Männer wollen mir Schaden zufügen. Verhindere es.«

Andrew ging auf die beiden zu, die augenblicklich Fersengeld gaben und um ihr Leben rannten.

»Ist schon gut, Andrew«, sagte George. »Vergessen wir die Lümmel.«

»Ich hätte ihnen sowieso nichts tun können, George«, sagte Andrew. »Ich habe ja gesehen, dass sie dich nicht angreifen.«

»Ich habe ihnen doch bloß Angst einjagen wollen, Andrew. Du hast ja gesehen, wie es funktioniert hat.«

»Wie können sie denn vor einem Robot Angst haben?«

»Von dieser Krankheit ist der Mensch eben immer noch nicht geheilt. Aber das ist im Moment unwichtig. Was, zum Teufel, machst du hier draußen? Ich wollte schon wieder umkehren und einen Helikopter mieten, als ich dich plötzlich liegen sah. Wie bist du denn auf den Gedanken gekommen, in die Bibliothek gehen zu wollen? Ich hätte dir doch jedes Buch bringen können.«

»Ich bin ein...«

»Ja, ja, ein freier Robot. Und was wolltest du in der Bibliothek?«

»Ich will mehr über die menschlichen Wesen wissen, über die Welt und über alles. Und auch über Robots will ich mehr wissen, George. Ich will ein geschichtliches Werk über Robots schreiben.«

»Jetzt lass uns erst einmal heimgehen Und heb deine Kleider auf. Andrew, es gibt eine Million Bücher über Robotik, und in allen ist auch die Entstehung der Robotik behandelt. Die Welt ist nicht nur mit Robots, sondern auch mit Informationen über Robots übersättigt.«

Andrew schüttelte den Kopf, eine menschliche Ausdrucksform, die er inzwischen angenommen hatte. »Kein geschichtliches Werk über Robotik, George, sondern über den Robot, von einem Robot geschrieben. Ich möchte erklären, was ein Robot empfindet und was sich ereignet hat, seit die ersten auf der Erde arbeiten und leben durften.«

George zog die Augenbrauen in die Höhe, sagte aber nichts mehr.

11

Little Miss feierte ihren dreiundachtzigsten Geburtstag, war aber noch so rüstig, dass sie ihren Stock fast ausschließlich zum Gestikulieren benutzte und sich nur selten darauf stützte.

Sie war außer sich, als sie hörte, was Andrew zugestoßen war. »George!« sagte sie.

»Das ist ja schrecklich. Wer waren diese Rohlinge?«

»Das weiß ich nicht«, antwortete George. »Es ist jetzt ja auch nicht mehr wichtig. Hauptsache, Andrew ist nichts passiert.«

»Aber es hätte ihm etwas passieren können. Du bist Anwalt, George, und wenn es dir jetzt ausgezeichnet geht, dann nur, weil Andrew ein so hochbegabter Künstler ist. Das Geld, das er verdient, war und ist die Quelle unseres Wohlstandes. Ich lasse es nicht zu, dass er wie ein aufziehbares Spielzeug behandelt wird.«

»Was soll ich denn unternehmen, Mutter?«

»Ich sagte eben, du bist Anwalt. Hörst du mir eigentlich nicht zu? Du machst einen Präzedenzfall daraus, zwingst den regionalen Gerichtshof, etwas Analoges zu den Menschenrechten für Robots aufzustellen, und paukst es bis zum Obersten Gerichtshof durch - wenn es sein muss. Ich werde die Sache verfolgen, George. Feigheiten lasse ich nicht zu. Du wirst dich voll einsetzen.«

Little Miss meinte es ernst, und was anfangs als Beruhigungsmanöver gedacht war, wurde zu einer verzwickten, juristischen Angelegenheit, die interessant zu werden versprach. Als Ältester in der Kanzlei Feingold & Martin entwarf George die Strategie, ließ jedoch die Hauptarbeit die jüngeren Mitarbeiter machen, unter denen sich auch sein Sohn Paul befand, der täglich seiner Großmutter alles berichtete. Und diese wiederum besprach alles täglich mit Andrew.

Andrew war voll mit seinem eigenen Fall beschäftigt. Die Arbeit an seinem Buch über Robots wurde hintangestellt, er dachte konzentriert über juristische Probleme nach und machte hin und wieder Vorschläge.

»George hat einmal erwähnt«, sagte er, »dass die Menschen sich vor Robots fürchten. Solange das der Fall ist, werden die zuständigen gerichtlichen Stellen nichts Ernsthaftes für die Rechte des Robot's unternehmen. Sollte man nicht versuchen, die öffentliche Meinung zu beeinflussen?«

Man griff seinen Vorschlag auf. Während Paul die juristische Seite bearbeitete, machte sich George an die Öffentlichkeitsarbeit. Für ihn hatte das den Vorteil, dass er sich formlos geben konnte. Er ging manchmal sogar so weit, dass er sich nach der letzten Mode des Faltenwurfstils, also locker und salopp, anzog.

»Stolpere auf der Bühne des Geschehens bloß nicht über dein Gewand, Dad«, spottete Paul.

»Ich werde es versuchen«, erwiderte George und lachte.

Er wandte sich zum Beispiel an die Verleger der Dreidimensionalen Bildpresse, die sich zu ihrer jährlichen Tagung in New York eingefunden hatten.

»Falls wir aufgrund der Zweiten Regel unbegrenzten Gehorsam von jedem Robot verlangen können«, sagte er unter anderem in seiner Rede, »hat jeder Mensch, aber wirklich jeder Mensch erschreckende Gewalt über jeden, aber wirklich jeden Robot. Besonders weil die Zweite Regel Vorrang vor der Dritten hat und jeder Mensch das Gesetz des absoluten Gehorsams dazu benutzen kann, das Gesetz des Selbstschutzes auszuschalten. Er kann jedem Robot den Befehl geben, sich selbst zu zerstören, sei es mit oder ohne Angabe des Grundes.

Ist das etwa gerecht? Würden wir je ein Tier so behandeln? Selbst ein lebloser Gegenstand, der uns gute Dienste geleistet hat, hat ein Recht, von uns anständig behandelt zu werden. Ein Robot ist nicht unsensibel. Er ist kein Tier. Seine Denkfähigkeiten reichen aus, um sich mit uns unterhalten zu können und sich mit uns zu freuen. Können wir die Robots wie Freunde behandeln, können wir mit ihnen zusammenarbeiten und ihnen die Früchte dieser Freundschaft voll verweigern, ihnen den Gewinn, der aus der Zusammenarbeit erwächst, einfach entziehen?

Falls der Mensch das Recht hat, einem Robot jeden Befehl zu erteilen, der ein Zuschadenkommen des Menschen nicht einschließt, dann sollte der Mensch den Anstand besitzen, einem Robot keinen Befehl zu erteilen, bei dem ein Robot zu Schaden kommen könnte, es sei denn, die Sicherheit des Menschen verlangt es. Große Macht zieht große Verantwortlichkeit nach sich. Wenn der Mensch den Robot hilflos an drei für ihn unübertretbare Gesetze bindet, um sich selbst zu schützen, so sollte auch der Mensch an Gesetze gebunden werden, die zum Schutz des Robot's dienen. Ist das etwa zu viel verlangt?«

Andrew sollte recht behalten. Der Kampf um die öffentliche Meinung hatte zur Folge, dass die Gerichte das Problem ernst nahmen und schließlich ein Gesetz verabschiedet wurde, das besagte, unter welchen Bedingungen keine Befehle an Robots erteilt werden durften, die Robots zum Schaden gereichten. Das Gesetz war kompliziert und verschoben abgefasst, die Strafen bei Verletzung des Gesetzes bei weitem zu mild, aber ein Anfang war gemacht.

Der Oberste Gerichtshof der Welt verabschiedete das Gesetz genau an Little Miss' Todestag.

Das war kein Zufall. Little Miss hatte sich während der letzten Debatte verzweifelt an das Leben geklammert und schloss die Augen erst, als ihr berichtet worden war, dass sie gesiegt hatten.

Ihr letztes Lächeln galt Andrew.

»Du warst immer gut zu uns, Andrew«, waren ihre letzten Worte.

Andrew's Hand haltend starb sie, während ihr Sohn, dessen Frau und die Kinder respektvoll im Hintergrund standen.

12

Andrew wartete geduldig, bis die Sekretärin zurückkam. Er hätte die Angelegenheit auch über den 3D-Holographen abwickeln können, aber er hatte schon immer viel von persönlichem Kontakt gehalten und verzichtete gern auf derlei Einrichtungen.

Ab und zu kam jemand herein und starrte ihn an. Andrew versuchte nicht, die neugierigen Blicke zu meiden. Er sah jeden einzelnen ruhig an, mit dem Erfolg, dass jeder einzelne sofort wegsah.

Schließlich kam Paul Martin zu ihm heraus. Paul war inzwischen auch dazu übergegangen, sich jeden Morgen grell zu schminken, wie es im Moment Mode war und dazu dienen sollte, jeglichen Unterschied zwischen Mann und Frau zu vertuschen was selbst Andrew ziemlich lächerlich fand. Kritik am Menschen zu üben war für Andrew schon längst zur Gewohnheit geworden. Er hatte nur dann ein ungutes Gefühl dabei, wenn er seine Kritik laut aussprach. Schriftlich machte es ihm nichts aus, aber mündlich - das war ihm nach wie vor unangenehm.



»Komm rein, Andrew«, sagte Paul. »Tut mir leid, dass ich dich habe warten lassen müssen, aber ich musste noch schnell etwas erledigen. Du hast gesagt, dass du mich sprechen willst, aber ich hatte nicht begriffen, dass du in die Kanzlei kommen wolltest.«

»Falls du zu tun hast, Paul, kann ich gern warten.«

»Ist nicht nötig«, sagte Paul. »Bist du allein in die Stadt gekommen?«

»Ich habe mir ein Auto gemietet.«

»Irgendwelche Schwierigkeiten?« fragte Paul, einen ängstlichen Unterton in der Stimme.

»Nein. Ich bin ja durch das Gesetz geschützt.«

Die Bemerkung schien Paul nicht zu erleichtern. »Andrew«, sagte er, »ich habe dir schon mehrmals erklärt, dass das Gesetz nicht erzwingbar ist, wenigstens meistens nicht... Gesetze sind bei Menschen nicht auf die Weise bindend wie bei euch Robots. Wenn du darauf bestehst, Kleider zu tragen, dann bekommst du irgendwann wieder Schwierigkeiten. Denk an das letzte Mal.«

»Das war das einzige Mal. Trotzdem tut es mir leid, dass du Missfallen an meinem Äußeren findest.«

»Ich finde kein Missfallen an deinem Äußeren, Andrew. Du darfst mich nicht falsch verstehen. Du bist praktisch eine lebende Legende und in vieler Hinsicht viel zu wertvoll, um dir das Recht herausnehmen zu dürfen, irgendwelche Risiken einzugehen. Wie kommst du mit deinem Buch voran?«

»Ich bin fast fertig. Der Herausgeber ist sehr angetan.«

»Sehr gut.«

»Ich weiß nicht, ob er von dem Buch als solchem angetan ist. Ich glaube, er denkt mehr an die Auflage und seinen Gewinn, denn der Autor ist ein Robot, und das vor allem findet er prima.«

»Was nur menschlich ist.«

»Mir kann das egal sein. Hauptsache, es verkauft sich gut, denn auch ich kann Geld brauchen.«

»Aber Großmutter hat dir doch...«

»Little Miss war sehr großzügig, und ich bin überzeugt davon, dass ich mit der weiteren Hilfe deiner Familie rechnen kann. Trotzdem hoffe ich, dass ich meinen nächsten Schritt mit dem Geld finanzieren kann, das mir das Buch einbringt.«

»Und was für ein nächster Schritt ist das?«

»Ich möchte den Vorstand der Firma US Robots kennen lernen. Ich habe schon versucht, einen Termin bei ihm zu bekommen, konnte ihn bisher aber noch nicht erreichen. Die Firma hat sich nicht sehr kooperativ gezeigt, was die Recherchen für mein Buch angeht, also wundert es mich nicht gerade.«

Paul grinste. »Hilfe ist das letzte, was du von denen erwarten kannst. Bei unserem großen Kampf für die Rechte des Robot's haben sie auch keinen Finger gerührt. Im Gegenteil, und der Grund liegt klar auf der Hand. Gib einem Robot Rechte, und der Kunde wird kaufunwillig.«

»Kann schon sein«, sagte Andrew. »Aber wenn du dort anrufst, du bekommst bestimmt einen Termin für mich.«

»Aber ich stehe auch nicht besser mit ihnen als du, Andrew.«

»Du kannst ja einfließen lassen, dass Feingold & Martin von einer weiteren Kampagne zur Festigung der Rechte des Robot's absehen werden, wenn sie mich empfangen.«

»Ist das denn nicht gelogen, Andrew?«

»Doch, Paul, und da ich nicht lügen kann, musst du anrufen.«

»Aha, lügen kannst du nicht, aber mich dazu anhalten, das kannst du. Du wirst immer menschlicher, Andrew.«

13

Es war kein leichtes Unterfangen, selbst mit Paul's gewichtigem Namen nicht. Aber schließlich hatte sich Paul durchsetzen können, und als es soweit war, machte Harley Smythe-Robertson, der mütterlicherseits von dem ursprünglichen Begründer der Firma abstammte und den Doppelnamen angenommen hatte, um dies zu demonstrieren, ein mehr als unglückliches Gesicht. Er stand kurz vor der Pensionierung und hatte seine ganze Laufbahn als Vorstand dem Problem Robotrechte gewidmet. Seine dünnen weißen Haare waren an den Kopf geklatscht, sein Gesicht war ungeschminkt, und er sah Andrew von Zeit zu Zeit feindselig an.

»Sir«, sagte Andrew, »vor fast einem Jahrhundert hat ein gewisser Morton Mansky in meinem Beisein behauptet - Mansky war Angehöriger dieser Firma -, dass die Mathematik, die der Konstruktion von Positronengehirnen zugrunde liegt, viel zu kompliziert sei, um ein exaktes Ergebnis garantieren zu können. Das Ergebnis entspräche jeweils bloß annähernd den Erwartungen. Meine eigenen Fähigkeiten, hat er gesagt, seien nicht genau vorhersehbar gewesen.«

»Das ist ein Jahrhundert her«, Smythe-Robertson zögerte, »Sir«, setzte er schließlich eisig hinzu, »wir stellen mittlerweile Robots her, die haargenau den Erwartungen entsprechen und haargenau auf ihr jeweiliges Betätigungsfeld programmiert sind.«

»Ja«, sagte Paul, der mitgekommen war, um dafür zu sorgen, dass man sich Andrew gegenüber korrekt verhielt. »Mit dem Erfolg, dass meine Sekretärin an der Hand genommen und geführt werden muss, wenn auch nur die kleinste Abweichung von der Norm eintritt.«

»Sie wären noch unzufriedener, wenn sie aus eigenen Stücken handeln würde«, sagte Smythe-Robertson.

»Demnach stellen Sie also flexible, anpassungsfähige Robots wie mich nicht mehr her?« fragte Andrew.

»Schon längst nicht mehr.«

»Die Recherchen, die ich in Zusammenhang mit meinem Buch betrieben habe«, sagte Andrew, »haben mir gezeigt, dass ich der älteste noch tätige Robot bin.«

»Das ist richtig«, sagte Smythe-Robertson. »Sie werden auch immer der älteste bleiben und der älteste gewesen sein, den es je gegeben hat, denn es hat sich herausgestellt, dass Robots nach einer Funktionsdauer von etwa fünfundzwanzig Jahren nicht mehr brauchbar sind. Sie werden eingezogen und durch neuere Modelle ersetzt.«

»Keiner von den im Moment hergestellten Robots ist nach fünfundzwanzig Jahren noch brauchbar«, sagte Paul lächelnd. »Da ist Andrew dann aber eine sehr große Ausnahme.«

»Als ältester und flexibelster Robot der Welt«, sagte Andrew und verfolgte damit genau die Linie, die er sich im voraus zurechtgelegt hatte, »bin ich da nicht ungewöhnlich genug, um von Ihrer Firma bevorzugt behandelt zu werden?«

»Gewiss nicht«, entgegnete Smythe-Robertson frostig. »Ihre Ungewöhnlichkeit ist uns unangenehm genug. Wenn Sie bloß vermietet und nicht käuflich erworben gewesen wären, hätten wir Sie längst eingezogen und gegen einen neuen Robot ausgetauscht.«

»Aber das ist ja gerade der springende Punkt«, sagte Andrew. »Ich bin ein freier Robot und gehöre allein mir selbst. Daher komme ich zu Ihnen und bitte Sie, mich auszutauschen. Ohne das Einverständnis des Besitzers können Sie keinen Austausch vornehmen. Heutzutage ist dieses Einverständnis eine erpresserische Bedingung des Mietvertrags, in meinen Tagen jedoch war das nicht der Fall.«

Smythe-Robertson war sowohl erschrocken als auch erstaunt. Einen Moment lang herrschte Stille. Andrew starrte auf das dreidimensionale Objekt an der Wand. Es war eine Totenmaske von Susan Calvin, der Schutzheiligen aller Robotiker. Sie war mittlerweile fast zwei Jahrhunderte tot, aber durch sein Buch kannte Andrew sie so

gut, dass man hätte meinen können, er sei ihr noch persönlich begegnet.

»Wie kann ich Sie gegen Sie austauschen?« fragte Smythe-Robertson schließlich.

»Falls ich Sie als Robot austausche, wie kann ich den neuen Robot dann seinem Besitzer übergeben, wenn dieser durch den Austausch zu existieren aufgehört hat?«

»Das ist doch überhaupt nicht schwierig«, sagte Paul. »Der Sitz von Andrew's Persönlichkeit ist sein Positronengehirn, und das ist der Teil, der nicht ausgetauscht werden kann, ohne einen neuen Robot aus Andrew zu machen. Das Positronengehirn ist daher Andrew, der Besitzer. Jedes andere Teil des robotischen Körpers kann ausgetauscht werden, ohne dabei die Persönlichkeit des Robot's in irgendeiner Weise zu beeinträchtigen. Diese anderen Teile sind Besitz des Gehirns. Andrew, wenn ich mich so ausdrücken darf, möchte sein Gehirn mit einem neuen robotischen Körper ausstatten.«

»Genau das«, sagte Andrew ruhig und wandte sich an Smythe-Robertson. »Sie haben doch auch schon gelegentlich Androiden hergestellt, oder? Ich meine, Robots, die haargenau wie Menschen aussehen.«

»Ja«, sagte Smythe-Robertson, »das haben wir. Sie funktionieren perfekt mit ihrer Haut und ihrem Gewebe aus synthetischen Faserstoffen. Nirgends auch nur eine Spur Metall, lediglich im Gehirn. Dabei aber genauso widerstandskräftig wie metallische Robots. Wenn man vom Gewicht ausgeht, sogar noch widerstandsfähiger.«

»Das wusste ich gar nicht«, sagte Paul. »Wie viele gibt es denn davon? Auf dem Markt, meine ich.«

»Keinen«, sagte Smythe-Robertson. »Es gab nur Prototypen. Sie wären in der Produktion viel zu teuer, und eine Marktanalyse hat gezeigt, dass der Kunde sie nicht akzeptiert. Sie sahen zu menschlich aus.«

»Aber die Konstruktionspläne sind bestimmt noch vorhanden«, sagte Andrew. »Ich wünsche, dass ich durch einen organischen Robot ausgetauscht werde. Durch einen Androiden.«

Jetzt war es an Paul, erstaunt zu sein. »Heiliger Himmel!« sagte er.

»Das ist völlig unmöglich«, sagte Smythe-Robertson steif.

»Wieso ist das unmöglich?« fragte Andrew. »Wenn der Preis angemessen ist, kommt es mir auf das Geld nicht an.«

»Wir stellen keine Androiden her«, sagte Smythe-Robertson.

»Sie belieben keine Androiden herzustellen«, sagte Paul. »Aber in der Lage dazu sind Sie.«

»Die Herstellung von Androiden richtet sich gegen das allgemeine öffentliche Interesse.«

»Aber es existiert kein Gesetz, das die Herstellung von Androiden verbietet«, sagte Paul gelassen.

»Trotzdem stellen wir keine Androiden her, und wir werden auch keine Androiden herstellen«, versicherte Smythe-Robertson grimmig.

Paul räusperte sich. »Mr. Smythe-Robertson«, sagte er. »Andrew ist ein freier Robot und steht unter dem Schutz des Gesetzes, das für die Rechte der Robots eintritt. Ich nehme an, Sie sind sich dessen bewusst?«

»Allerdings.«

»Dieser Robot«, fuhr Paul fort, »hat als freier Robot das Recht, Kleider zu tragen. Er trägt Kleider, wie Sie sehen, wird deswegen aber immer wieder von gedankenlosen Menschen angepöbelt oder von Menschen, denen es entgangen zu sein scheint, dass ein Gesetz existiert, welches die Erniedrigung von Robots verbietet. Es ist schwierig, Beleidigungsklagen einzureichen, wenn diejenigen, die über Schuld und Unschuld entscheiden, von denselben Vorurteilen geleitet werden wie die, welche sich erlauben, Robots zu belästigen.«

»Das war uns von Anfang an klar«, sagte Smythe-Robertson. »Der Kanzlei Ihres Vaters schien das jedoch nicht klar gewesen zu sein.«

»Mein Vater ist längst tot«, sagte Paul. »Ich aber sehe, dass wir es hier mit einem eindeutigen Fall von vorsätzlicher Beleidigung zu tun haben.«

»Was soll das heißen?« fragte Smythe-Robertson.

»Mein Klient Andrew Martin - und er ist mein Klient - ist ein freier Robot und hat das Recht, die Firma US Robots um einen Austausch zu ersuchen, den die Firma sonst jedem gewährt, der einen Robot besitzt, welcher älter als fünfundzwanzig Jahre ist. Die Firma besteht im allgemeinen sogar darauf.«

Paul lächelte. Er machte den Eindruck eines Menschen, der sich ausgesprochen wohl fühlt.

»Das Positronengehirn meines Klienten ist der Besitzer des Körpers meines Klienten welcher gewiss mehr als fünfundzwanzig Jahre alt ist. Das Positronengehirn fordert einen Austausch des Körpers, wobei es bereit ist, eine angemessene Summe für einen androiden Körper auszugeben. Falls Sie die Forderung meines Klienten ablehnen, fühlt sich mein Klient durch Sie beleidigt, und wir werden Klage erheben.

Das öffentliche Interesse würde normalerweise die Klage eines Robot's nicht unterstützen, ich darf Sie aber daran erinnern, dass die Firma US Robots bei der Öffentlichkeit im allgemeinen alles andere als gut angesehen ist. Selbst Menschen, die gezwungen sind, Robots zu beschäftigen, und sogar solchen, die durch Robots verdienen, ist die Firma US Robots suspekt.

Das mag ein Überbleibsel aus Zeiten sein, in denen die Robots von allen Menschen gefürchtet waren, weil sie um ihre Arbeitsplätze bangten. Es mag auch Neid auf die Finanzkraft und die Monopolstellung der Firma sein. Was auch immer der Grund dafür ist, der Unmut der Öffentlichkeit existiert, und ich glaube, Sie tun gut daran, es gar nicht erst zu einer Beleidigungsklage kommen zu lassen, um so mehr, als mein Klient sehr wohlhabend ist, noch viele Jahrhunderte leben wird und keinerlei Veranlassung hat, eine Schlacht, die ewig dauern kann, ungeschlagen zu lassen.«

Smythe-Robertson war rot angelaufen. »Sie wollen mich zwingen.«

»Ich zwingen Sie zu gar nichts«, fiel ihm Paul ins Wort. »Wenn Sie die begründete Bitte meines Klienten ablehnen wollen, so steht Ihnen das frei, und wir gehen, ohne ein weiteres Wort darüber zu verlieren..... Aber wir werden von unserem Recht Gebrauch machen und klagen. Und Sie werden irgendwann feststellen müssen, dass Sie den darauf folgenden Prozess verlieren werden.«

»Tja...« Smythe-Robertson stieß einen Seufzer aus.

»Ich sehe, dass Sie es sich überlegen«, sagte Paul. »Noch zögern Sie, aber Sie werden letzten Endes doch zusagen, den Austausch vorzunehmen. Lassen Sie mich deshalb noch einen wichtigen Punkt erwähnen. Wenn im Verlauf dieses Austausches meinem Klienten auch nur der geringste Schaden zugefügt wird, werde ich nicht ruhen, bis ich die Schließung der US Robots erwirkt habe. Falls auch nur eine positronische Gehirnbahn in der Platin-Iridium-Substanz meines Klienten in irgendeiner Weise in Mitleidenschaft gezogen wird, werde ich nötigenfalls die Öffentlichkeit mobil machen und eine noch nie dagewesene Kampagne gegen die US Robots in die Wege leiten.« Er wandte sich an Andrew. »Habe ich in deinem Sinne gesprochen, Andrew?«

Andrew überlegte eine volle Minute lang. Beantwortete er die Frage mit Ja, so unterstützte er Lüge, Erpressung und erniedrigendes Verhalten Menschen gegenüber. Er musste sich jedoch zur Antwort zwingen.

»Ja«, würgte er schließlich heraus.

14

Es war, als würde er noch einmal gebaut. Vier Tage, dann vier Wochen, dann vier Monate kam sich Andrew nicht wie er selbst vor, und selbst die kleinsten Handlungen ließen ihn unvermittelt zögern.

Paul war außer sich.

»Sie haben dich ruiniert, Andrew«, sagte er. »Wir werden sie verklagen.«

Andrew hatte Sprachschwierigkeiten. Die Worte kamen sehr langsam und stockend.

»Nein«, sagte er. »Du wirst ihnen nie beweisen können, dass es A - A - A - A -«

»Absicht gewesen ist?«

»Ja, Absicht. Außerdem geht es mir zusehends besser. Das Tra - Tra - Tra -«

»Tragische?«

»Das Trauma ist schuld. Schließlich ist so etwas ja auch noch nie durch - durch - durchgeführt worden.«

Andrew tastete sein Gehirn von innen ab. Dazu war sonst niemand in der Lage. Er wusste, dass nichts zerstört worden war. In den Wochen und Monaten, die es dauerte, bis er seine Motorik wieder voll koordinieren konnte und zu sich fand, verbrachte er viele Stunden vor dem Spiegel. Noch nicht ganz menschlich. Das Gesicht war steif, viel zu reglos, und die Ausdrücke zu gezwungen. Der gleitende Übergang fehlte, aber der kam vielleicht im Laufe der Zeit. Aber jetzt konnte er wenigstens Kleider tragen, aus denen kein metallener Hals mit einem metallenen Gesicht ragte.

»Ich werde die Arbeit wiederaufnehmen«, sagte er eines Tages.

»Das heißt, dass du das Größte überstanden hast«, sagte Paul erfreut. »Was wirst du tun? Ein zweites Buch schreiben?«

»Nein«, sagte Andrew. »Ich lebe zu lange, um mich mit einer Karriere zufriedenzugeben. Es hat Zeiten gegeben, in meiner Vorvergangenheit, in denen ich hauptsächlich Künstler gewesen bin, und es hat Zeiten gegeben, in denen ich mich als Historiker betätigte, und auf beide Berufe kann ich zurückgreifen, wenn ich will. Jetzt möchte ich Robotphysiologe werden.«

»Robotpsychologe, meinst du, oder?«

»Nein, dazu müsste ich das Positronengehirn studieren, und dazu habe ich im Moment keine Lust. Der Robotphysiologe beschäftigt sich mit dem Körper, der diesem Gehirn beigegeben ist.«

»Müsste das dann nicht Robotmechaniker heißen?« fragte Paul.

»Nein, die Robotmechanik beschäftigt sich ausschließlich mit dem metallischen Körper, ich aber werde mich mit dem organischen, humanoiden Körper beschäftigen, nämlich mit meinem Körper, der meines Wissens nach der einzige ist, der existiert.«

»Damit schränkst du dein Betätigungsfeld aber stark ein«, gab Paul zu bedenken.

»Als Künstler stand dir alles offen, als Historiker hast du dich zwar bloß mit den Robots beschäftigt, aber das war ein schier grenzenlos weites Gebiet, und jetzt als Robotphysiologe willst du dich nur mit dir selbst beschäftigen?«

»Ja, das will ich«, sagte Andrew.

Andrew musste ganz von unten anfangen, denn er hatte nur wenig Ahnung von Biologie, Medizin und Physiologie. Die Naturwissenschaften waren ihm noch fremd. Er wurde Dauergast in Bibliotheken, wo er Stunden in den elektronischen Lesesälen saß und sich von den anderen wissensdurstigen Bürgern nicht unterschied. Die wenigen, die wussten, dass er ein Robot war, nahmen keinerlei Anstoß daran.

Andrew richtete sich in einem Raum, den er hatte an sein Haus anbauen lassen, ein Laboratorium ein, und auch seine eigene Bibliothek wuchs und wuchs.

Jahre vergingen. Eines Tages kam Paul zu ihm.

»Schade«, sagte er, »dass du nicht mehr an der Geschichte der Robot's arbeitest. Soviel ich höre, schlägt die US Robots einen völlig neuen Kurs in ihrer Politik ein.« Paul war alt geworden. Seine schlechten Augen waren längst herausgenommen und durch fotooptische Zellen ersetzt worden. In der Beziehung hatte er sich Andrew also etwas angenähert.

»Inwiefern?« fragte Andrew.

»Sie stellen jetzt Zentralcomputer her, riesige Positronengehirne, die über Mikrowellen mit Robots kommunizieren. Ein Computer kann bis zu tausend Robots bedienen, und die Robots selbst haben überhaupt kein Gehirn mehr. Sie sind lediglich die Gliedmaßen des Großhirns, wobei Gliedmaßen und Gehirn getrennt sind.«

»Ist das praktischer?«

»Die US Robots behauptet es. Smythe-Robertson hat den neuen Kurs gerade noch

vor seinem Tod festgelegt. Meiner Meinung nach bist du das auslösende Moment gewesen, Andrew. Die Firma US Robots ist fest entschlossen, keinen Robot mehr zu produzieren, der ihr den Ärger bereiten könnte, den du ihr bereitet hast, und aus dem Grund trennen sie Kopf und Körper. Der Körper soll kein Gehirn mehr haben, das spezielle Wünsche äußern kann.«

»Interessant«, sagte Andrew.

»Es ist erstaunlich, Andrew«, fuhr Paul fort, »welchen Einfluss du auf die Geschichte des Robot's gehabt hast. Deine künstlerischen Talente haben die US Robots dazu veranlasst, Robots zu bauen, die spezialisierter und engstirniger waren, deine Freiheit hatte zur Folge, dass der Robot seine Rechte zugesprochen bekam, und dein Bestehen auf einem androiden Körper hat die US Robots auf die Idee gebracht, Gehirn und Körper voneinander zu trennen.«

»Das wird darauf hinauslaufen«, sagte Andrew, »dass die US Robots eines Tages ein einziges Riesengehirn baut, das Milliarden von Robots steuert. Alle Eier werden sich in einem Korb befinden. Das ist gefährlich.«

»Da hast du wohl recht«, sagte Paul nachdenklich. »Aber bis dahin wird noch ein Jahrhundert ins Land gehen, und ich werde es nicht mehr erleben. Wer weiß, ob ich im nächsten Jahr noch lebe.«

»Paul!« rief Andrew entsetzt.

Paul zuckte die Achseln. »Wir Menschen sind sterblich, Andrew«, sagte er. »Wir sind nicht wie du. Das ist letztlich nicht so wichtig, veranlasst mich aber, dich auf etwas hinzuweisen. Ich bin der letzte der menschlichen Martin's. Es gibt Nachkommen von einer Großtante von mir, aber die zählen nicht. Das Geld, das mir gehört, wird nach meinem Tod auf das Konto überwiesen werden, das auf deinen Namen läuft. Du wirst also auch für die Zukunft finanziell abgesichert sein.«

»Das... will ich aber nicht«, brachte Andrew nur mit Mühe heraus.

Trotz seines hohen Alters hatte er sich nicht an die Sterblichkeit der Martin's gewöhnen können.

»Lass uns nicht streiten, Andrew«, sagte Paul. »Es wird so gemacht, wie ich es dir eben erklärt habe. An was arbeitest du im Moment?«

»An einer Methode, mit deren Hilfe ein Androide, das heißt ich, durch Verbrennung von Kohlenwasserstoff Energie gewinnen kann.«

Paul zog die Augenbrauen in die Höhe. »Du meinst, damit ein Androide essen und atmen kann?«

»Ja.«

»Wie lange arbeitest du schon an dem Problem?«

»Schon ewig, aber ich glaube, dass ich die entsprechende Verbrennungskammer für die katalytisch beeinflusste chemische Aufspaltung ausgetüftelt habe.«

»Aber wozu das Ganze, Andrew?« fragte Paul.

»Als Energiequelle ist die Atomzelle doch bestimmt viel besser, billiger und effektiver.«

»Das mag schon sein«, sagte Andrew. »Aber sie ist unmenschlich.«

15

Es nahm viel Zeit in Anspruch, aber Andrew hatte Zeit. Außerdem wollte er nichts unternehmen, bis Paul in Frieden gestorben war.

Mit dem Tod von Sir's Urenkel fühlte sich Andrew mehr denn je einer feindlich gesinnten Welt ausgesetzt und war aus diesem Grund entschlossener denn je, den Weg weiterzuverfolgen, den er schon vor langer Zeit eingeschlagen hatte.

Trotzdem war er nicht ganz allein. Der letzte der Martin's war zwar gestorben, aber die Kanzlei Feingold & Martin lebte weiter. Sie hatte eine lange Tradition, und die behielt sie bei. Andrew, der Paul's Alleinerbe wurde, war und blieb wohlhabend. Da die Kanzlei jährlich eine ordentliche Summe abwarf, wurde diese in die rechtlichen

Aspekte der Verbrennungskammer investiert.

Als die Zeit für einen zweiten Besuch bei der US Robots gekommen war, ging Andrew allein hin. Einmal hatte er mit Sir eine Geschäftsstelle der US Robots aufgesucht und einmal mit Paul die Firma selbst. Diesmal, beim drittenmal, war er allein und menschenähnlich.

Die US Robots hatte sich verändert. Die Produktionsmethoden waren anders, also waren die Produktionshallen auf eine große Raumstation verlegt worden. Viele Industrieunternehmen waren diesem Beispiel gefolgt. Eine beachtliche Anzahl von Robots war zwangsläufig ins All verlegt worden. Die Erde selbst wurde immer mehr zu einer riesigen Grünanlage. Die Bevölkerungsdichte von einer Milliarde blieb relativ konstant. Auch die Dichte der gehirnlosen Robots, etwa dreißig Prozent der Bevölkerungsdichte, änderte sich kaum.

Der Chef der Forschungsabteilung der US Robots war ein gewisser Alwin Magdescu, ein Mann von dunkler Haut- und Haarfarbe mit einem kleinen Spitzbart und dem im Moment modischen Band über der nackten Brust. Andrew war dezent bedeckt, wie es vor ein paar Dekaden üblich gewesen war.

»Ich kenne Sie natürlich aus Erzählungen«, sagte Magdescu, »und freue mich, Sie jetzt persönlich kennenzulernen. Sie sind unser spektakulärstes Produkt, und es ist wirklich unverständlich, dass der alte Smythe-Robertson so gegen Sie eingestellt gewesen ist. Wir hätten einen großen Handel mit Ihnen abschließen können.«

»Das können Sie immer noch tun«, sagte Andrew.

»Das glaube ich nun wiederum nicht«, sagte Magdescu. »Die Zeiten sind vorbei. Über ein Jahrhundert lang hatten wir Robots auf der Erde, aber das ändert sich jetzt. Sie werden heutzutage ins All geschickt, und die wenigen, die auf der Erde bleiben, haben kein Gehirn.«

»Aber ich habe ein Gehirn und bleibe auf der Erde«, sagte Andrew.

»Das ist richtig, aber an Ihnen scheint nicht viel von einem Robot übrig zu sein. Was führt Sie heute zu uns?«

»Eine weitere Bitte«, sagte Andrew höflich. »Ich möchte, dass noch weniger von einem Robot an mir übrig ist. Da ich fast ausschließlich organisch bin, hätte ich gerne eine organische Energiequelle. Ich habe hier die Pläne...«

Magdescu sah sie sich in aller Ruhe an. »Erstaunlich«, sagte er irgendwann zwischendurch. »Wer hat diese Pläne entworfen?«

»Ich«, sagte Andrew.

»Aha«, sagte Magdescu. »Ich rate Ihnen davon ab. Wir müssten Ihren ganzen Körper überholen und daran herumexperimentieren. Bleiben Sie lieber so, wie Sie sind.«

Andrew's Gesicht war nichts anzusehen, aber seine Stimme war voll Ungeduld. »Dr. Magdescu«, sagte er. »Sie scheinen nicht begriffen zu haben, dass Sie keine andere Wahl haben. Sie müssen meinem Wunsch entsprechen. Wenn die Verbrennungskammer in meinen Körper eingebaut werden kann, kann eine solche Kammer auch in den Körper eines Menschen eingebaut werden. Die Tendenz, menschliches Leben durch Prothesen zu verlängern, zeichnet sich seit Jahrhunderten ab. Es gibt keine besseren Erfindungen als die, welche ich gemacht habe und noch machen werde.

Ich habe alle meine Erfindungen über die Kanzlei Feingold & Martin patentieren lassen und bin durchaus in der Lage, selbst Verbrennungskammern und andere Prothesen zu produzieren, welche dazu dienen könnten, Menschen zu schaffen, die mit Roboteigenschaften ausgestattet sind. Dass Ihre Firma dann den Markt räumen muss, dürfte Ihnen wohl klar sein.

Falls Sie mich jedoch operieren und sich bereit erklären, dies auch in Zukunft zu tun, werde ich Ihnen die Patente zur Verfügung stellen und Ihnen die Kontrolle der Technologie von Robots und die Prothetisierung des Menschen überlassen. Das natürlich erst, wenn die erste Operation überstanden ist und es sich herausgestellt hat, dass sie erfolgreich durchgeführt wurde.«

Andrew kam nicht auf die Idee, dass er durch die harten Bedingungen, die er einem Menschen stellte, die Erste Grundregel verletzte. Schon vor langer Zeit hatte er die These aufgestellt, dass angebliche Grausamkeit auf lange Sicht gesehen Menschenfreundlichkeit sein kann.

Magdescu hob die Schultern. »Ich bin nicht derjenige, der das allein entscheidet.

Der Aufsichtsrat muss zusammengerufen werden, und das dauert seine Zeit.«

»Ich kann warten«, sagte Andrew, »allerdings nicht endlos lang.«

Andrew war zufrieden mit sich. Paul, dachte er, hätte es auch nicht besser machen können.

16

Es dauerte nicht endlos lang, und die Operation war ein voller Erfolg.

»Ich war absolut dagegen, Andrew«, gestand Magdescu, »aber nicht aus den Gründen, die Sie vermuten. Gegen das Experiment als solches hatte ich nichts, aber dass es an Ihnen durchgeführt werden sollte, bereitete mir Kopfzerbrechen. Ich hatte Angst um Ihr Positronengehirn. Da jetzt die positronischen Gehirnbahnen mit künstlichen Nervenbahnen verbunden sind, ist es möglicherweise schwierig, das Gehirn zu retten, wenn der Körper nicht mehr funktionsfähig ist.«

»Ich habe vollstes Vertrauen zu den Wissenschaftlern von US Robots«, sagte Andrew, »und bin jetzt in der Lage, zu essen.«

»Sagen wir, Sie können sich Olivenöl eingießen. Von Zeit zu Zeit muss übrigens die Verbrennungskammer gereinigt werden, aber das wissen Sie ja bereits. Ich stelle mir das nicht angenehm vor.«

»Könnte es vielleicht sein, wenn ich nicht noch mehr im Sinn hätte«, sagte Andrew. »Selbstreinigung ist durchaus möglich. Ich arbeite bereits an der Entwicklung eines Organs, das feste Nahrungsmittel aufnehmen und verbrennen kann.«

»Das heißt, dass Sie dann zwangsläufig auch einen Anus entwickeln müssen.«

»Etwas Ähnliches, ja.«

»Und was haben Sie sonst noch im Sinn, Andrew?«

»Alles.«

»Auch Genitalien?«

»Wenn sie in meine Pläne passen, ja. Mein Körper ist wie eine Leinwand, auf die ich einen...«

Magdescu wartete, aber Andrew sprach den Satz nicht zu Ende.

»Einen Menschen malen werde?« fragte Magdescu schließlich.

»Das wird sich zeigen«, sagte Andrew.

»Der Wunsch wäre lächerlich, Andrew, weil Sie nämlich besser sind als ein Mensch. Seit Sie organisch werden wollten, geht es abwärts mit Ihnen.«

»Mein Gehirn hat unter den Eingriffen aber nicht gelitten.«

»Das ist richtig. Aber, Andrew, alle Prothesen, die hergestellt werden, kommen unter Ihrem Namen auf den Markt. Sie sind der Erfinder und werden als solcher anerkannt. Warum wollen Sie mit Ihrem Körper noch weiter Experimente anstellen?« Andrew beantwortete diese Frage nicht.

Die Ehrungen häuften sich. Andrew wurde Mitglied von mehreren wissenschaftlichen Gesellschaften, unter anderem von einer Gesellschaft, die dem neuen Wissenschaftszweig gewidmet war, den er errichtet hatte. Was er Robotphysiologie genannt hatte, wurde allgemein Prothetologie genannt. An dem 150. Jahrestag seiner Fertigstellung wurde bei der US Robots ein Diner zu seinen Ehren gegeben. Falls Andrew darin eine gewisse Ironie sah, behielt er es für sich.

Alwin Magdescu, der inzwischen in den Ruhestand getreten war, nahm daran teil.

Er war vierundneunzig Jahre alt und lebte nur deshalb noch, weil er sich prothetologische Ersatzteile hatte bauen lassen, welche die Funktion von Leber und Nieren übernommen hatten. Das Diner erreichte seinen Höhepunkt, als Magdescu das

Glas erhob und einen Toast auf den Hundertfünfzigjährigen ausbrachte. Andrew hatte sich die Gesichtsmuskeln korrigieren lassen und war in der Lage, mehr Ausdruck zu zeigen, während des ganzen Diners jedoch saß er mit unbewegter Miene da. Es gefiel ihm nicht, ein hundertfünfzigjähriger Robot zu sein.

17

Die Prothetologie war es schließlich, die Andrew das All öffnete. In den Dekaden, die der Feier des Hundertfünfzigjährigen folgten, war der Mond zu einer Welt geworden, die, von der Schwerkraft abgesehen, erdähnlicher war als die Erde selbst. In ihren unterirdischen Städten war die Bevölkerungsdichte beachtlich.

Bei den prothetologischen Ersatzteilen, die Menschen eingebaut werden sollten, die auf dem Mond lebten, musste die verringerte Schwerkraft mit in Betracht gezogen werden. Andrew verbrachte daher fünf Jahre auf dem Mond und erarbeitete mit einem Team von lunaren Prothetologen die nötigen Abänderungen. In seiner Freizeit spazierte Andrew durch die Bevölkerung von Robots, wobei er von allen mit der ausgesuchten Höflichkeit behandelt wurde, die Robots den Menschen entgegenbringen konnten.

Andrew kam schließlich auf eine Erde zurück, die im Vergleich zum Mond langweilig und ruhig war. Kaum wieder in New York angekommen, machte Andrew einen Besuch in der Kanzlei. Der momentane Kanzleichef, ein gewisser Simon Dalong, war erstaunt. »Wir wussten zwar, dass Sie zurückkommen, Andrew«, sagte er, »haben Sie aber erst nächste Woche erwartet.«

»Ich habe es plötzlich nicht mehr ausgehalten«, sagte Andrew und kam übergangslos zur Sache. »Auf dem Mond, Simon, war ich der Chef eines Teams von zwanzig menschlichen Wissenschaftlern. Ich gab Befehle, die niemand auch nur in Frage stellte. Die lunaren Robots behandelten mich wie einen Menschen. Warum, frage ich Sie, bin ich dann kein Mensch?«

Besorgnis machte sich auf dem Gesicht des Kanzleichefs breit. »Mein lieber Andrew«, sagte er. »Wie Sie eben betont haben, werden Sie sowohl von Menschen als auch von Robots wie ein Mensch behandelt, also sind Sie de facto ein Mensch.«

»De facto ein Mensch zu sein genügt mir nicht. Ich möchte nicht nur wie ein Mensch behandelt werden, ich möchte offiziell als Mensch identifiziert werden. Ich möchte de jure ein Mensch sein.«

»Moment«, sagte Simon Dalong, »da wird die Angelegenheit kompliziert. Da stoßen wir mit den Vorurteilen der Menschen und der Tatsache zusammen, dass Sie trotz aller menschlichen Behandlung eben kein Mensch sind.«

»Wie ist dieses Nicht-Menschsein begründet?« fragte Andrew. »Ich habe die Gestalt eines Menschen und besitze Organe, die menschlichen Organen entsprechen. Meine Organe sind identisch mit denen, die sich in prothetisierten Menschen befinden. Ich habe künstlerisch, literarisch und wissenschaftlich gearbeitet und der Kultur des Menschen mehr beigesteuert als je ein Mensch. Was kann man denn mehr verlangen?«

»Ich persönlich würde nie wagen, mehr zu verlangen. Das Schwierige ist, dass der Oberste Gerichtshof der Welt Sie als Mensch anerkennen müsste.«

»An wen soll ich mich diesbezüglich wenden?«

»Ich würde sagen, an den Vorsitzenden des Komitees für Technologie und Naturwissenschaften. Er fungiert nämlich als Gutachter beim Obersten Gerichtshof.«

»Können Sie mir einen Termin bei ihm verschaffen?«

»Aber Sie brauchen doch niemand, der das für Sie erledigt. In Ihrer Position

»Nein, Sie erledigen das«, sagte Andrew, wobei ihm gar nicht einfiel, dass er in dem Moment einem Menschen einen Befehl gab. Es war ihm auf dem Mond zur Gewohnheit geworden. »Ich möchte, dass er von vornherein weiß, dass die Kanzlei

Feingold & Martin meinen Antrag gutheißt und damit unterstützt.«

»Aber... «

»Unterstützt, Simon. In einhundertdreißig Jahren habe ich dieser Kanzlei auf die eine oder andere Weise nur Vorteile gebracht. In der Vergangenheit war ich stets eng mit Anwälten dieser Kanzlei befreundet. Das ist nun nicht mehr der Fall, deswegen kann ich meine Zinsen verlangen, ohne irgendwelche Hemmungen haben zu müssen.«

»Ich werde tun, was ich kann«, sagte Dalong sichtlich betreten.

18

Der Vorsitzende des Komitees für Technologie und Naturwissenschaften stammte aus Ostasien und war eine Frau. Die Frau hieß Chee-Li-Hsing und sah in ihrem transparenten Gewand, das an gewissen Stellen auf Wunsch durch Reflexion undurchsichtig gemacht werden konnte, aus, als sei sie in glitzernde Plastikfolie gewickelt.

»Ich verstehe Ihren Wunsch, volle Menschenrechte zu erlangen«, sagte sie. »Es hat Zeiten gegeben, wo die Menschen um Menschenrechte kämpfen mussten. Aber, welche Rechte wollen Sie denn haben, die Ihnen noch nicht eingeräumt sind?«

»Das Recht auf mein Leben ist mir noch nicht eingeräumt«, sagte Andrew. »Als Robot kann ich jederzeit verschrottet werden.«

»Und als Mensch können Sie jederzeit hingerichtet werden.«

»Nur dann, wenn ein Prozess vorausgegangen ist. Für das Verschrotten eines Robot's ist das nicht Voraussetzung. Das Wort eines autoritätsgewaltigen Menschen genügt. Außerdem - außerdem « Andrew versuchte zweifelt, kein bittendes Wort zu gebrauchen, aber sein neuerworbenes Mienenspiel und seine Stimme verrieten ihn.

»Ich möchte eben ein Mensch sein. Seit sechs Menschengenerationen wünsche ich nichts sehnlicher, als ein Mensch zu sein.«

Chee-Li-Hsing sah ihn mit dunklen, mitfühlenden Augen an. »Der Oberste Gerichtshof der Welt kann Sie zum Menschen erklären - er könnte sogar eine Statue aus Stein zu einem Menschen erklären. Ob er es allerdings tut, ist im ersten Fall so fraglich wie im zweiten. Auch Weltgerichtspräsidenten sind Menschen wie alle anderen, und das Misstrauen gegen Robots existiert eben.«

»Nach wie vor?«

»Nach wie vor. Jeder wird sich darüber im klaren sein, dass Sie es verdienen, ein Mensch zu sein, aber die Angst, einen Präzedenzfall zu schaffen, wird dadurch nicht gemindert sein.«

»Von einem Präzedenzfall kann keine Rede sein, denn ich bin der einzige freie Robot der Welt, der einzige Robot meiner Art. Einen zweiten Andrew Martin wird es nie geben. Sie können sich bei der US Robots erkundigen.«

»Andrew«, sagte Chee-Li-Hsing, »oder Mr. Martin, wenn Ihnen das lieber ist, ich persönlich würde Ihren Antrag unterstützen, aber der Oberste Gerichtshof wird nicht bereit sein, diesen Präzedenzfall zu schaffen, ganz gleich, wie bedeutungslos er durch die eben von Ihnen genannten Argumente sein würde. Sie haben mein vollstes Verständnis, Mr. Martin, aber Hoffnungen kann ich Ihnen keine machen.«

»Aber... «

»Moment, lassen Sie mich schnell noch etwas hinzufügen«, sagte Chee-Li-Hsing und lehnte sich zurück, die Stirn in tiefe Falten gelegt. »Falls die Debatte um das Recht, das Sie verlangen, zu heftig wird, könnte man vielleicht auf die Idee kommen, Ihre Argumente gegen Sie zu verwenden. Sie selbst betonen, dass ein Robot jederzeit verschrottet werden kann. Sich auf diese Weise Ihrer zu entledigen, wäre der leichteste Ausweg aus dem Dilemma. Bedenken Sie das gut, bevor Sie sich an den Obersten Gerichtshof wenden.«

»Wird sich niemand an die Prothetologie erinnern, einen Wissenschaftszweig, den ich immens gefördert habe?«

»So grausam Ihnen das erscheinen mag, nein. Es wird sich niemand daran erinnern. Höchstens, um es gegen Sie zu verwenden. Man wird behaupten, dass Sie die Prothetologie lediglich für sich selbst erfunden haben. Man wird behaupten, dass Sie den neuen Wissenschaftszweig im Zuge einer Kampagne gefördert haben, die zur Robotisierung des Menschen führen sollte, beziehungsweise zur Vermenschlichung des Robot's. Sie sind nie Ziel einer politischen Hasskampagne gewesen, Mr. Martin, und ich schwöre Ihnen, dass man Sie zum Gegenstand übelster Verleumdungen machen und es Leute geben wird, welche diese Lügen auch noch glauben werden.«

»Falls ich mich dazu entschließen sollte, für mein Recht zu kämpfen, stehen Sie dann auf meiner Seite?«

Chee-Li-Hsing überlegte einen Moment lang. »Soweit es mir möglich ist - ja«, antwortete sie schließlich. »Falls meine Haltung zu irgendeinem Zeitpunkt meine politische Zukunft bedroht, werde ich Sie fallen lassen müssen, denn es handelt sich hier um eine Sache, die mit meinen Überzeugungen nicht ganz in Einklang zu bringen ist. Verzeihen Sie, aber das ist die Wahrheit.«

»Vielen Dank, mehr verlange ich nicht«, sagte Andrew. »Ich werde um mein Recht kämpfen, ganz gleich, was dabei herauskommt, und werde Sie nur so lange um Ihre Hilfe bitten, solange Sie in der Lage sind, sie mir zu gewähren.«

19

Es war kein offener Kampf. Feingold & Martin rieten zur Geduld, und Andrew erwiderte, er habe alle Geduld dieser Erde. Feingold & Martin entschlossen sich endlich zu einer Kampagne, die das Schlachtfeld kleiner machen und genau abstecken sollte.

Sie konstruierten einen Rechtsfall und lehnten in einem Prozess Schuldforderungen an ihren fingierten Klienten mit der Begründung ab, der Gläubiger habe ein prothetologisches Herz, also ein Robotorgan, durch dessen Besitz er sich selbst der Menschenrechte begeben hätte. Als Individuum ohne Menschenrechte habe er kein Recht, Schulden einzuklagen zu wollen.

Sie führten den Prozess geschickt und hartnäckig, verloren bei jedem Schritt, aber auf eine Weise, dass der Urteilsspruch so breit wie möglich abgefasst und dem Obersten Gerichtshof vorgelegt werden musste.

Es dauerte Jahre und kostete Millionen.

Als der letzte und endgültige Urteilsspruch kam, feierte Dalong die juristische Niederlage als großen Sieg. Andrew war zu diesem Anlass natürlich in die Kanzlei gebeten worden.

»Wir haben zwei Dinge erreicht, Andrew«, sagte er, »von denen beide ausgezeichnet sind.

Erstens haben wir die unumstößliche Behauptung herausgefordert, dass der menschliche Körper auch dann noch ein menschlicher Körper ist, wenn er mit einer unbegrenzten Anzahl von prothetologischen Ersatzteilen gespickt ist. Und zweitens haben wir die öffentliche Meinung dahingehend beeinflusst, dass sie an einer großzügigen Interpretation des Begriffes Mensch interessiert ist, da jeder einzelne hofft, durch prothetische Ersatzteile länger am Leben zu bleiben.«

»Und glauben Sie, dass mein Antrag am Obersten Gerichtshof durchgehen wird?« fragte Andrew.

Dalong machte keinen sehr zuversichtlichen Eindruck. »Da bin ich nicht zu optimistisch, muss ich gestehen. Es geht um das eine Organ, das der Oberste Gerichtshof als Kriterium angeführt hat. Der Mensch besitzt ein Gehirn, das aus organischen Zellen zusammengesetzt ist, während der Robot, wenn er überhaupt eins hat, ein Positronengehirn besitzt, das aus einer Platin-Iridium-Legierung gefertigt ist - und genau so ein Gehirn haben Sie, Andrew... Nein, bitte nicht diesen Blick. Ein

künstliches Gehirn herzustellen, das wie das Gehirn des Menschen aus organischer Substanz ist und somit vom Obersten Gerichtshof anerkannt werden müsste, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Nicht einmal Ihnen wird das gelingen, Andrew.«

»Was machen wir dann?«

»Wir stellen erst einmal den Antrag, das ist klar. Chee-Li-Hsing wird auf unserer Seite sein, und wie sich der Präsident zu dem Problem verhält, wird sich herausstellen. Unsere Chancen sind gering, Andrew, das betone ich noch einmal, aber wir werden die Sache durchfechten.«

»Mit allen Mitteln«, sagte Andrew.

20

Chee-Li-Hsing war seit dem ersten Gespräch mit Andrew sichtlich gealtert. Sie trug längst keine transparenten Gewänder mehr.

»Wir haben alles versucht«, sagte sie, »und werden es nach der Pause noch einmal versuchen, aber die Niederlage ist sicher. Meine Bemühungen haben lediglich dazu geführt, mich in ein sehr schlechtes Licht zu rücken, was sich nachteilig auf meine politische Zukunft auswirken wird.«

»Ich weiß«, sagte Andrew, »und es betrübt mich sehr. Sie haben bei unserem ersten Gespräch betont, dass Sie mich fallen lassen würden, wenn dieser Punkt erreicht ist. Warum haben Sie es nicht getan?«

»Weil man seine Meinung ändern kann. Sie fallenzulassen wäre teurer gekommen, als ich zu akzeptieren bereit war. Ich bin lediglich noch eine Sitzungsperiode auf meinem Posten, also kann man mir nicht mehr viel anhaben.«

»Gibt es keine Möglichkeit, den Gerichtshof umzustimmen?«

»Alle, die sich von der Vernunft leiten lassen, sind bereits umgestimmt. Der Rest leider die Mehrheit - kommt von seinen gefühlsbetonten Antipathien nicht ab.«

»Gefühlsbetonte Antipathien sind kein gültiger Grund für einen Gerichtsentscheid.«

»Ich weiß, Andrew, aber das geben sie ja auch nicht als Grund an.«

»Es läuft also auf das Gehirn hinaus«, sagte Andrew vorsichtig. »Muss man dieses Problem denn auf der Ebene Zellen gegen Positronen belassen? Gibt es keine Möglichkeit, ein Gehirn nach seiner Funktionsfähigkeit zu definieren? Muss denn überhaupt ausgesprochen werden, aus was für einem Material das Gehirn besteht? Kann man nicht sagen, dass das Gehirn etwas ist, was eine gewisse Stufe der Denkfähigkeit... «

»Funktioniert nicht«, sagte Chee-Li-Hsing kopfschüttelnd. »Ihr Gehirn ist von Menschen angefertigt, das menschliche Gehirn nicht. Ihr Gehirn ist konstruiert, das Gehirn eines Menschen hat sich biologisch entwickelt. Für Menschen, die fest entschlossen sind, die Schranke zwischen sich und dem Robot aufrechtzuerhalten, sind diese Unterschiede ein Eiserner Vorhang von einer Meile Dicke und zehn Meilen Höhe.«

»Wenn man herausfinden könnte, was die Quelle dieser Antipathien...«

»Nach all Ihren Jahren«, sagte Chee-Li-Hsing mit einem Anflug von Traurigkeit in der Stimme, »versuchen Sie immer noch, dem Menschen mit Logik zu kommen? Aber, Andrew, seien Sie mir nicht böse, es ist der Robot in Ihnen, der Sie dazu veranlasst.«

»Ich weiß nicht«, sagte Andrew. »Wenn ich mich dazu bringen könnte... «

21

Wenn er sich dazu bringen könnte...

Er hatte seit langem gewusst, dass es darauf hinauslaufen würde, und suchte schließlich einen Chirurgen auf. Er hatte einen ausfindig gemacht, der geeignet war, diese Operation durchzuführen. Dass der Chirurg ein Robot war, versteht sich von selbst. Keinem Menschen hätte Andrew das nötige Vertrauen entgegenbringen können, weder was die chirurgischen Fähigkeiten anbelangte noch die

Emotionslosigkeit.

An einem Menschen hätte der Chirurg die Operation nicht durchführen dürfen, also gab Andrew nach einem kurzen inneren Kampf zu, dass auch er ein Robot sei. »Ich befehle Ihnen«, sagte er anschließend in dem bestimmten Ton, den er sich in den letzten Dekaden angewöhnt hatte und auch Menschen gegenüber anschlug, »die Operation an mir durchzuführen.«

22

Das Gefühl von Schwäche, das er empfand, musste Einbildung sein. Er hatte die Operation schließlich gut überstanden. So unauffällig wie möglich lehnte er sich an die Wand. Sich hinzusetzen wäre ein zu eindeutiges Zeichen seines angegriffenen Zustandes gewesen.

Diese Woche wird das Urteil gesprochen«, sagte Chee-Li-Hsing. »Länger konnte ich es nicht hinausschieben. Wir werden verlieren, Andrew, ich bin leider überzeugt davon.«

»Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass Sie den Aufschub erwirkt haben«, sagte Andrew. »Die Zeit reichte gerade aus.«

»Wofür?« fragte Chee-Li-Hsing.

»Ich konnte es Ihnen vorher nicht sagen, Chee. Auch den Leuten von Feingold & Martin nicht. Man hätte mich unter Garantie davon abgehalten. Sehen Sie, wenn das Gehirn der umstrittene Punkt ist, dann wohl deshalb, weil die Unsterblichkeit die größte Rolle spielt. Wen kümmert es wirklich, wie ein Gehirn aussieht oder aus welcher Masse es besteht? Dass Gehirnzellen sterben, sterben müssen, das ist der wesentliche Punkt. Selbst wenn jedes andere Organ eines Körpers funktionsfähig bleibt oder gegen ein prothetologisches Ersatzteil ausgetauscht ist, kann das Gehirn ohne die Veränderung und damit die Tötung der Persönlichkeit nicht ausgetauscht werden und muss daher sterben.

Meine positronischen Gehirnbahnen haben fast zwei Jahrhunderte lang ihren Dienst getan und können noch jahrhundertlang ihren Dienst tun, und das ohne Verschleißerscheinung. Ist das nicht die fundamentale Schranke? Einen unsterblichen Robot tolerieren die Menschen, weil es ihnen egal ist, wenn eine Maschine ewig lebt. Einen unsterblichen Menschen tolerieren die Menschen jedoch nicht, weil sie selbst sterblich sind. Aus diesem Grund lehnen sie es ab, mir Menschenrechte zuzusprechen.«

»Worauf wollen Sie hinaus, Andrew?« fragte Chee-Li-Hsing.

»Ich habe das Problem beseitigt, Chee«, sagte Andrew. »Vor mehreren Dekaden wurde mein Positronengehirn an ein quasi-organisches Nervensystem angeschlossen. Durch eine letzte Operation wurde ein Prozess eingeleitet, in dessen Verlauf das Potential meiner Gehirnbahnen langsam, sehr langsam von diesem Anschluss abgezogen wird.«

Das zerknitterte Gesicht Chee-Li-Hsing's blieb ausdruckslos, nur ihre Lippen wurden schmal. »Wollen Sie damit sagen, dass Sie sich sterblich haben machen lassen?« fragte sie. »Das kann doch nicht sein. Damit hätten Sie ja die Dritte Grundregel verletzt.« Sie griff nach seinem Arm. »Andrew«, sagte sie, »das durften Sie nicht. Machen Sie es rückgängig.«

»Das kann nicht rückgängig gemacht werden«, sagte Andrew. »Es ist bereits zu viel Schaden angerichtet. Ich habe noch ein Jahr zu leben - ungefähr. Den zweihundertsten Jahrestag meiner Fertigstellung werde ich noch feiern können. Ich war sentimental genug, den Chirurgen darum zu bitten.«

»Das kann es doch nicht wert sein. Andrew, Sie sind ein Narr.«

»Wenn es mir die Bezeichnung Mensch einbringt, war es die Sache wert«, sagte Andrew. »Bringt es mir die Bezeichnung Mensch nicht ein, dann wenigstens das Ende der ständigen Sehnsucht danach, und auch das ist es wert.«

Und dann tat Chee-Li-Hsing etwas, was sie selbst erstaunte: Sie weinte.

23

Es war merkwürdig, wie stark die Welt auf seine letzte Tat reagierte. Alles, was Andrew bis dahin getan hatte, war mehr oder weniger als selbstverständlich hingenommen worden. Aber jetzt hatte er sogar den Tod in Kauf genommen, um seine Menschwerdung durchzusetzen, und dieses Opfer bewegte die Massen.

Der offiziellste Akt der Feierlichkeiten wurde auf den 200. Jahrestag seiner Fertigstellung festgesetzt. Der Weltpräsident gratulierte Andrew persönlich, die Verlesung des Urteilspruches wurde sogar auf den Mondstaat und in die Marskolonie übertragen.

Andrew saß im Rollstuhl. Er konnte zwar noch gehen, aber nur noch ein paar Schritte.

»Vor fünfzig Jahren«, sagte der Präsident, und die gesamte Menschheit sah zu, »wurden Sie zum hundertfünfzigjährigen Robot erklärt, Andrew. Heute erkläre ich Sie zum zweihundertjährigen Menschen, Mr. Martin.«

Und lächelnd streckte Andrew die Hand aus und schüttelte die des Präsidenten.

24

Andrew lag im Bett, und seine Gedanken schwanden langsam dahin.

Verzweifelt klammerte er sich an ihnen fest. Ein Mensch! Er war ein Mensch! Das sollte sein letzter Gedanke sein. Mit diesem Gedanken wollte er sich auflösen - wollte er sterben.

Noch einmal schlug er die Augen auf und erkannte Chee-Li-Hsing, die an seinem Bett stand. Auch andere waren da, aber sie waren unkenntliche Schatten. Nur Chee-Li-Hsing hob sich von dem immer dunkler werdenden Grau ab. Vorsichtig streckte er die Hand aus und fühlte ganz schwach, wie Chee-Li-Hsing sie nahm.

Sie verschwamm vor seinem Blick, und der letzte seiner Gedanken floss dahin.

Bevor er jedoch völlig verschwunden war, kam noch ein allerletzter, flüchtiger Gedanke und verweilte einen Augenblick lang in seinem Gedächtnis, bevor alles aufhörte.

»Little Miss«, flüsterte er so leise, dass es niemand hörte.

Isaac Asimov: Der Zweihundertjährige. Aus: Isaac Asimov, Alle Robotergeschichten, Bastei Lübbe, Köln, 1987, Seiten 675-727.

Im Original: The Bicentennial Man, Random House, 1976; first appeared in Stellar#2. Aus dem Amerikanischen von Elisabeth Simon.